

Warschauer Zeitung

Dienstag, 17. August 1943

5. Jahrgang / Folge 196

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4.80 oder RM 2,40 zuzüglich Trägerlohn bzw Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Anzeigenbedingungen: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zelle kostet in der Gesamtauflage 60 Gr oder 30 Rp. in den Bezirksausgaben Krakauer, Warschauer, Lemberger Zeitung je 36 Gr oder 18 Rp. Sonstige Preise nach Preisliste Nr. 3. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau-Warschau Krakau.

Nach sechs Wochen: 200 sowjetische Panzerbrigaden im Osten ausgeschaltet

Mehr als 1000 Batterien vernichtet und rund 6000 Flugzeuge abgeschossen - Die Bewährungsprobe der deutschen Strategie - Erste Erfolge des deutschen Gegenangriffs im Raum von Bjelgorod

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 17. August

Der schwere Kampf im Osten, der nun seit sechs Wochen tobt, scheint nunmehr seinen Höhepunkt entgegenzugehen. Die gegenwärtige Kampffront hat eine Ausdehnung von mehr als 600 km Länge, jedoch wurden im Verlauf der Sommerschlacht alle Abschnitte der Ostfront mit Ausnahme des Abschnittes am Ilmensee von den Kämpfen betroffen, wobei der Schwerpunkt mehrmals gewechselt hat. Alle Vorstöße gegen die deutsche Front sind jedoch ohne jeglichen strategischen Erfolg geblieben und der rein taktische Gewinn, den die Sowjets hier und dort erzielen konnten, muß angesichts der schweren Verluste als viel zu teuer erkauft bezeichnet werden. Insgesamt wurden bis jetzt rund 200 russische Panzerbrigaden ausgeschaltet, mehr als 1000 Batterien vernichtet und rund 6000 Flugzeuge abgeschossen.

Die deutschen Flieger ihre Aufgaben durchgeführt haben. Dieser Einsatz zeigt auch weiterhin, daß die deutsche Luftwaffe überall dort, wo sie von der Führung massiert eingesetzt wird, nach wie vor Erfolge erzielt, die die Welt aufhorchen lassen, und die mit Recht die Ansicht aufkommen lassen, daß gerade auf diesem Gebiete in Zukunft mit einigen Überraschungen zu rechnen ist. Allerdings gibt die deutsche Kriegführung ihre neuen Trümpfe nicht vorzeitig aus der Hand, sondern sie werden mit deutscher Gründlichkeit so weit entwickelt, daß ihr Einsatz zur gegebenen Zeit auch durchschlagend sein wird. Diese Erkenntnis dämmert auch bei verschiedenen militärischen Sachverständigen in England. Es erheben sich dort Stimmen, die sehr eindringlich vor einer Überschätzung der Wirkung der Terrorangriffe warnen. Man erinnert

in diesen Keisen daran, daß jedes Land, das mit einer neuen Offensivwaffe oder mit neuen Offensivmethoden angegriffen werde, schließlich eine neue Gegenwaffe oder eine neue Gegenmethode entwickle. Auch in diesem Kriege habe es sich immer wieder erwiesen, daß jede Angriffswaffe, so stark sie auch sei, eine Verteidigungswaffe hervorrufe, die schließlich die Angriffswaffe schlage. In einem Londoner Funkbericht wird darauf hingewiesen, daß gerade die allermaßgebendsten Sachverständigen des Luftkrieges auf dem Standpunkt stehen, es spreche angesichts der Entwicklung der Technik nicht dagegen, daß die Deutschen eine Gegenwaffe einsetzen könnten, die die Wirkung der jetzigen Luftangriffe wieder aufhebe. Es sei unter diesen Umständen nicht so, als ob die Zeit nur für die Westmächte arbeite.

Übersiedlung nach Krakau

Flaggenhissung im neuen Gebäude des Wehrkreiskommandos GG

Krakau, 17. August

Am Montag erfolgte aus Anlaß der Übersiedlung des Wehrkreiskommandos Generalgouvernement nach Krakau vor dem neuen Wehrkreisgebäude die Befehlsübernahme in Form einer feierlichen Flaggenhissung. Das ehemals als Gästehaus der Regierung bestimmte, für den jetzigen Zweck umgebaute Wehrkreisgebäude zeigte sich in seiner neuen schlichten Form. Auf dem Platz vor dem Gebäude hatte, diesen flankierend, eine Kompanie des Heeres mit einem Musikkorps zur Erweisung der Ehrenbezeugungen Aufstellung genommen. Mit Front zum Portal standen die Offiziere des Stabes und die Gäste, sowie die Bauleitung und der Unterstab. Um 11 Uhr nahm der Wehrkreisbefehlshaber die Meldung des Chefs des Generalstabes entgegen. Gleichzeitig erschien der Generalgouverneur. Nach der Begrüßung durch den Wehrkreisbefehlshaber schritten beide Herren die Front ab und wandten sich dann den Gästen zu. Unter diesen sah man: General der Flieger Sommé, Befehlshaber im Luftgau VIII und andere hohe Offiziere, ferner Staatssekretär der Regierung Bühler, Staatssekretär Dr. Boepple, den stellvertretenden Leiter der NSDAP Arbeitsbereich GG V. i. A. Stahl und eine weitere Anzahl von Mitarbeitern des Generalgouverneurs aus Partei und Regierung. Anschließend an die Begrüßung hielt der Wehrkreisbefehlshaber eine Ansprache, in der er zunächst seinen Dank an den Generalgouverneur für die großzügige Überlassung des Gebäudes als Heim des Wehrkreiskommandos aussprach. Er dankte

ferner der Wehrkreisverwaltung, der Bauleitung, den Architekten und allen anderen Männern und Frauen, die mit Kopf und Hand an der Einrichtung des Baues für die Zwecke der Wehrmacht mitgearbeitet haben. Viele Schwierigkeiten materieller Art, so sagte der Wehrkreisbefehlshaber unter anderem, waren zu überwinden, bis der Einzug erfolgen konnte und die oberste militärische Kommandostelle nunmehr in der Hauptstadt dieses Landes ihre Arbeit fortführt. Diese Arbeit war schon immer getragen von dem Geist unerschütterlichen Siegeswillens und von der Treue und Hingabe an Führer und Vaterland. Gehorsam und Kameradschaft werden den Soldaten im neuen Heim auch weiterhin begleiten, und die enge Verbundenheit zwischen Wehrmacht, Partei und Regierung, die sich bisher stets bewiesen hat, wird nun auch durch die örtlichen Verhältnisse diesem Land sichtbar vor Augen geführt als Bürgschaft unseres endgültigen Sieges gemäß dem Satz im Telegramm des Führers an den Generalgouverneur: „Der Endsieg wird so oder so unser sein.“ Während die Kompanie präsentierte und die übrigen Anwesenden die Hand zum Gruß erhoben, ging auf das Kommando „Heißt Flagge“ unter den Klängen des Präsentiermarsches die Reichskriegsflagge zum Zeichen der Befehlsübernahme im neuen Standort am Mast hoch. Als die Flagge gehißt war, spielte das Musikkorps die Nationalhymnen. An den feierlichen Akt schloß sich eine Besichtigung des neuen Dienstgebäudes des Wehrkreiskommandos durch den Generalgouverneur und die übrigen Gäste an.

Deportiert und wahrscheinlich tot

Englische Angaben über die bolschewistischen Verschleppungen

Stockholm, 17. August

Über das Schicksal der von den Bolschewisten verschleppten Angehörigen der Oststaaten machte Dangerfield in der Londoner „The Nineteenth century and after“ die folgenden nüchternen Zahlenangaben: Polen: deportiert wenigstens eine Million, verschwunden und wahrscheinlich tot 300 000. Esten: deportiert 60 000. Die Zahl der Überlebenden unbekannt. Letten: deportiert 60 000 Männer, 20 000 Frauen und 7 300 Kinder, davon leben noch insgesamt 35 000. Litauer: deportiert 50 000. Überlebende etwa 30 000. Unter den verschleppten Litauern befinden sich Staatspräsident Alexander Stulginski, Justizminister Silingas und der Chef des litauischen Generalstabes. Nach den zuverlässigen Berichten, die in Londoner polnischen Kreisen kürzlich eingegangen sind, so schreibt Dangerfield weiter, heißt es in einem Lehrbuch für die polnischen „der wörtlich: „Euer Polen ist zu Ende, es wird niemals wieder auferstehen. Wir werden euch erziehen. Hier werdet ihr sterben. Hier sind eure Gräber, hier ist euer Polen. Kinder, es gibt keinen Gott, wir sehen ihn nicht, wir fühlen ihn nicht und wir hören ihn nicht. Gott ist eine Erfindung eurer Großgrundbesitzer, die euch die Furcht vor ihnen erhalten sollte.“

Die Zahlen der britischen Zeitschrift „Nineteenth century and after“ sind Schätzungen, und auf nichts anderes als auf solche rohen Unterlagen wird sich immer das Urteil über die bolschewistischen Verschleppungen gründen müssen, denn eine sowjetische Statistik gibt es

nicht. Aber in diesem Falle handelt es sich um die Schätzungen einer verbündeten Macht, und sie dürften daher im ganzen wie im einzelnen eher zu niedrig als zu hoch angesetzt sein. Das gilt sowohl für die Zahlen der in die Sowjetunion deportierten, nie zurückgekehrten, umgekommenen Letten und Esten, wie für den polnischen Bevölkerungsteil jenseits des San, der sich im Winter 1939/40 zu sowjetischen Staatsbürgern erklärt sah. „Nineteenth century and after“ meint, es handle sich um eine Million Menschen, andere gleichfalls angelsächsische Quellen hatten in den letzten Jahren von einer noch höheren Zahl gesprochen. Die Weite des russischen Raumes wird die ganze Wahrheit für immer verborgen halten. Mehr als einmal hatte der verstorbene Sikorski sich bemüht, Licht in dieses dunkle und traurige Schicksal seiner Landsleute zu bringen. Seine Delegierten konnten keine andere und wichtigere Aufgabe als vom Kreml hierüber Informationen zu erhalten, aber weder für die Kriegsgefangenen noch für die Zivilbevölkerung nannte der Kreml jemals Zahlen, und die Opfer können nicht mehr reden. — Als die Leichenfelder von Katyn gefunden wurden, ging ein grausiges Erschrecken durch die Welt, aber Katyn war nur ein Beispiel. Notizen wie jetzt die der sehr ernsthaften Zeitschrift „Nineteenth century and after“ lenken wieder die Aufmerksamkeit auf das Gesamtgeschicksal der den Sowjets in die Hände gefallenen Angehörigen der Ostvölker. Es sind jene Tragödien, die Europa für immer von der Sowjetunion trennen.

Englands Kriegskosten

Haushaltspläne mit steigenden Ziffern

Von Herbert Kraft

In der Presse unserer angelsächsischen Gegner sind in den letzten Wochen wieder einige Stimmen laut geworden, die sich mit der Währung und finanzpolitischen Situation ihrer Länder beschäftigen und dabei besorgt die Aussichten der ungewissen Zukunft erörtern. Wie aus Lissabon gemeldet wird, kam es an der New-Yorker Börse zu vielbeachteten Kursstürzen, die bisweilen mit der großen Krise des Jahres 1930 verglichen wurden. Ein sicherlich von Spekulantenseite ausgestreutes Gerücht besagt nach dieser Lissaboner Meldung, man erwarte ein unter Umständen sehr plötzliches Ende der jetzigen Kriegskonjunktur. Auch die Londoner „Times“ hat sich mit der Lage an der New-Yorker Börse beschäftigt und ist zu dem Schluß gekommen, in den USA traue keiner dem anderen mehr. Die Geschäftswelt stehe der Regierung mißtrauisch gegenüber und halte sie für unfähig, die amerikanische Wirtschaft in geordnete Friedensbahnen zu lenken. In dem gleichen Artikel wird auch die Furcht vor einer Inflation erneut angesprochen. Zur selben Zeit befaßt sich die englische Wirtschaftszeitung „Economist“ mit der kurzfristigen Verschuldung Englands an das Ausland, die Anfang 1943 bereits auf eine Milliarde Pfund angewachsen sei. Die Zeitschrift bemerkt zum Vergleich, die eine Milliarde kurzfristiger Schulden stelle den Gegenwert von zwei vollen Jahresexporten des Vereinigten Königreiches nach dem Stande von 1938 dar.

Aber nicht nur die Börsenmanöver in New-York und die Wandlung Englands von einem Gläubiger- in ein Schuldnerland, sondern auch die infolge der wachsenden Kriegsausgaben ständig ansteigende innere Verschuldung Großbritanniens muß den verantwortlichen Männern bei unseren Gegnern ernsthafte Sorge bereiten. Das Haushaltsjahr 1938/39 sah bei 1 006,2 Millionen Pfund Einnahmen und 1 147,1 Millionen Pfund Ausgaben im britischen Staatshaushalt einen Fehlbetrag von 140,9 Millionen Pfund vor. Im kommenden Jahr waren die Einnahmen nur gering auf 1 132,2 Millionen, die Ausgaben daher schon stärker auf 1 904,1 Millionen Pfund angestiegen. Der Fehlbetrag betrug infolgedessen schon 711,9 Millionen Pfund. Doch waren damals die Kriegsausgaben Englands erst im Anlaufen und die eigentliche Belastung für das Land kann nur als gering bezeichnet werden im Vergleich zu dem, was noch kommen sollte. Denn obgleich die britischen Staatseinnahmen 1940/41 auf 1 495,3 Millionen Pfund und 1941/42 auf 2 174,6 Millionen Pfund anstiegen, vergrößerte sich doch der Fehlbetrag erheblich. Denn in den beiden letztgenannten Haushaltsjahren erhöhten sich die Ausgaben auf 3 970,7 bzw. 4 888,5 Millionen Pfund. Der Fehlbetrag stieg auf 2 475,4 und 2 713,9 Millionen Pfund. Anfang 1942 betrug die innere Schuld Großbritanniens 1 296,6 Millionen Pfund. Inzwischen muß sie aber noch erheblich angestiegen sein, denn das Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben hat sich nach den Vorschlägen der letzten beiden britischen Haushalte weiter vergrößert. Der Vorschlag für das Etatsjahr 1942/43 sah 2 400 Millionen Pfund Einnahmen gegen 5 286 Millionen Pfund Ausgaben vor. Im jetzt laufenden Finanzjahr werden die Ausgaben sogar mit 5,7 Milliarden Pfund bei nur 2,8 Milliarden Pfund Steuereinnahmen angegeben.

Die Grundlage der englischen Staatseinnahmen ist immer noch die Einkommensteuer, zu der während des Krieges eine Zuschlagsteuer erhoben wird. Die Basis dieser Steuer, von der früher die breiten Massen weitgehend befreit waren, ist ausgedehnt worden, so daß nunmehr auch die kleinen Einkommensbezieher von dieser Steuer erfaßt werden. Erst in der letzten Zeit wurden zwei Millionen Kleinverdiener zusätzlich als einkommensteuerpflichtig erklärt. Als einen innenpolitischen Ausgleich hat man die Zuschlagsteuer so stark erhöht, daß den oberen Einkommensgruppen bis zu 95% des Einkommens weggesteuert werden. Damit mag es vielleicht auch erklärt werden, daß die Dividenden englischer Unternehmen eine für unsere Begriffe

Auf Sizilien wird nach wie vor jeder Zoll breit Boden bis zum letzten verteidigt. Nicht allein um des Besitzers der Positionen willen, sondern vor allem um dem Gegner möglichst hohe Verluste beizubringen. Diese harte Kampfmotivationskraft der deutschen Verbände hat bisher den Anglo-Amerikanern schwere Blutopfer gekostet, und auch der Kampf um den Rest der Insel wird dem Feind so schwer gemacht werden, daß die Verlustziffern, weiter in die Höhe klettern werden. Dank diesem entschlossenen Widerstand ist auch heute noch sechs Wochen nach Beginn der Operationen die Straße von Messina fest und ungehindert in deutscher Hand.

So hart und zäh die Kämpfe zu Lande geführt werden, so hart und zäh sind auch unsere Luftwaffe und unsere U-Boote im Mittelmeerraum an Feind und um den Nachschubverkehr nach Sizilien zu lähmen. Die kühne Tat eines deutschen U-Bootkommandanten, der in schneidigem Angriff einen USA-Kreuzer von rund 10 000 t versenkte, zeigt ebenso wie die große Geleitungschlacht bei der Insel Alboran, daß „Spazierfahrten“ im Mittelmeer nach wie vor ein sehr gefährliches Unternehmen sind. Die große Geleitungschlacht aber hat die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit mit einem Schlage auf die deutschen Torpedoflugzeuge gelenkt, die bisher verhältnismäßig selten eingesetzt wurden, deren Einsatz jedoch jetzt den Beweis erbracht hat, wie gründlich die deutsche Luftwaffentechnik dem Problem der Flugzeugtorpedos auf die Spur gegangen ist und mit welcher verbissener Kühnheit

Hintergründe des bolschewistischen Amoklaufes

Groteske Umkehr des Begriffs von der Zweiten Front - Die Sowjets kämpfen um Brot und für - Sizilien

Von unserem militärischen Mitarbeiter Oberstleutnant a. D. A. v. Olberg

Mit der nun bereits seit zwei Jahren ständig erhobenen Forderung zur Bildung einer zweiten Front im Westen Europas, die den Kampf der Bolschewisten im Osten entlasten, den deutschen Heeren Reserven entziehen und so den Alliierten, Briten, Nordamerikanern und den Sowjets die siegreiche Entscheidung des gewaltigen Ringens sichern sollte, hat Stalin wenig Glück gehabt. Heute, wo tatsächlich so etwas, wie ein Zweifrontenkrieg gegen die Achse in Gang gekommen ist, muß der Sowjetgewaltige feststellen, daß geradezu der umgekehrte Zustand eingetreten ist. Statt die Unterstützung und Entlastung durch seine Verbündeten zu genießen, die Stalin immer wieder als Vorbedingung für den erhofften Enderfolg hingestellt hat, sieht er sich heute gezwungen, selbst die „unterstützende zweite Front“ für den Kampf der Engländer und der USA im südwestlichen Vorfeld Europas zu bilden. Anders wenigstens sind, nach den unerhörten Verlusten seiner Sommeroffensive an der Ostfront, die neuen, mit letztem Masseneinsatz vorgeführten Offensivstöße am Kuban, am Mius und Donez, bei Bjelgorod, Kursk, Orel, Wjasma und am Ladoga-See nicht zu erklären. Stalin opfert sein schon so hart angeschlagenes Kriegspotential, um seinen Verbündeten auf Sizilien den Kampf zu erleichtern.

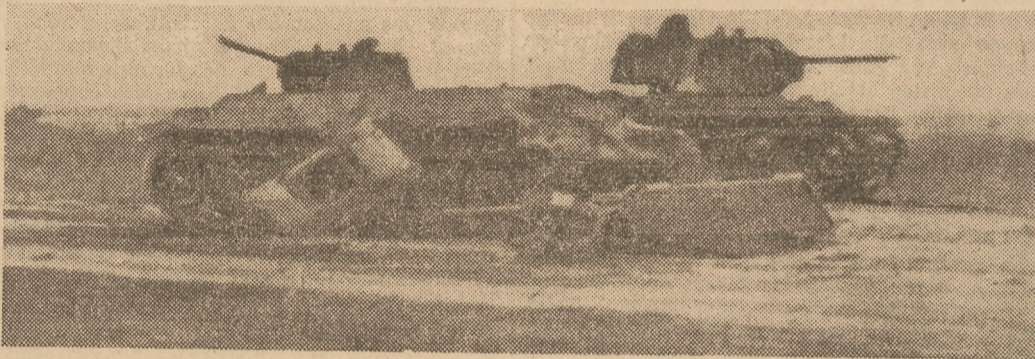
Wie ist es zu diesem Rollentausch gekommen? Seit dem Frühjahr 1941 war sich Stalin darüber klar, daß die Alliierten nur durch ein kombiniertes sowjetisch-anglo-amerikanisches Großunternehmen gegen die Achse zu einer Kriegsentcheidung kommen könnten. Indes, sein Begehren, eine zweite Front im Westen Europas durch anglo-amerikanische Truppen zu schaffen, traf immer wieder auf taube Ohren. Wohl machten die Briten vereinzelte Versuche, ihrem Bundesgenossen den guten Willen zum Ansatz einer Offensive im Westen vorzutäuschen — aber es blieb bei Unternehmungen mit untauglichen Mitteln, wie Saint Nazaire und Dieppe. Diese Taktversuche hatten indes den Briten klargemacht, daß zwischen Narvik und Henedayde die Atlantikfront Europas in einer Form gesichert war, die es nicht ratsam erscheinen ließ, ein Großunternehmen amphibischer Art gegen Europa in diesem Raume einzuleiten. So suchte man sich über die Stalinischen Forderungen hinwegzuhelfen. Aber der Sowjetdiktator ließ nicht locker; bei jeder Gelegenheit brachte er und seine Boten immer wieder die Forderung, zweite Front, zum Ausdruck. Noch im Oktober 1942 verlangte er ganz kategorisch, die Westmächte sollten „die ganze Brust dem Feinde im Westen Europas entgegenwerfen“. In England und den USA bestand hierzu jedoch recht wenig Neigung. Vor allem fand die bolschewistische Forderung einer englisch-nordamerikanischen Entlastungsfront in Europa keinerlei Gegenliebe im Weißen Hause. „Pazifik first“ war das Schlagwort unter dem der Wahlfeldzug zur Präsidentschaftswahl 1944 eingeleitet wurde. Die Herrschaft über den Stillen Ozean, die Rückeroberung dessen, was ihnen die Japaner im Osten entrissen haben, die unendlichen Rohstoffschätze Ostasiens, waren für die Nordamerikaner der Traum ihrer künftigen Weltmachtstellung. Europa bedeutete ihnen demgegenüber so gut wie nichts. Diesen Kontinent würden sie skrupellos dem Bolschewismus überlassen. Dort boten sich ihnen keinerlei Kriegsziele, lediglich als Absatzmarkt nach erhofftem Siege kam das alte Europa für sie in Frage. Weshalb sollte man da auch nur die Knochen eines einzigen Yankee-Boys opfern, besonders jetzt vor den Wahlen.

Andererseits zeigte der Verlauf der beiden Kriegsjahre im Osten, daß Großbritannien und die Sowjetunion allein niemals in stande sein würden, mit Deutschland oder gar mit dem geeinten Europa fertig zu werden. Überdies forderte Churchill bei allen Zusammenkünften immer wieder die Mitwirkung der USA bei seinen Invasionsplänen, so konnte Roosevelt, ohne klar mehr seiner Mitwirkung an diesen Unternehmungen entziehen. Dies um so weniger, als man sich im Dezember 1942 am Überfall Französisch-Afrika noch nicht Europa. In Afrika hatte man im Weißen Hause außerordentlich große Interessen. Dort den verbündeten Briten um die Früchte des Krieges zu betrügen und sich in diesem rohstoffreichen Kontinent selbst gründlich einzunisten, bedeutete eben doch ganz andere Zukunfts-

möglichkeiten, als der Kampf auf europäischen Schlachtfeldern. In diesem Dilemma verstand es Roosevelt sehr geschickt, zunächst einen Ausgleichsversuch auf mittlerer Linie zu machen. Er erklärte sich bereit, dem Vorgehen gegen die Achsenmächte zuzustimmen, vorausgesetzt, daß Großbritannien zu gegebener Zeit auch der Offensive der USA im Pazifik beitreten würde. Freilich, einem großangelegten Angriff gegen das zum Zuschlagen bereitstehende europäische Festland stimmte er keineswegs zu, wohl aber redete er das Wort, dem Gedanken durch Gewaltangriffe aus der Luft die moralische Widerstandskraft der Achsenmächte zu erschüttern und Landungsunternehmen gegen insulare Vorpostenstellungen Europas einzuleiten. Für beide Unternehmen stellte USA Truppen und Flugzeuggeschwader zur Verfügung. Von diesem Einsatz versprach man sich außerordentlich schnelle Erfolge im Hinblick auf eine baldige Beendigung des Krieges.

So kam es zu dem Unternehmen gegen Sizilien aus der Erkenntnis heran, daß endlich irgendetwas geschehen müsse, um dem dringend wiederholten Verlangen Stalins zu entsprechen.

sogar die Rationen der Sowjetsoldaten habe kürzen müssen. Schon die großen Winterdurchbruchversuche zum Dnjepr hatten dem Wiedergewinn dieses Landstriches gegolten, der allein die Ernährung des bolschewistischen Staates sicherstellen konnte. Seine Rückeroberung war von kriegsentscheidender Bedeutung. So trafen die Sowjets in diesem Frühjahr umfassende Vorbereitungen zu einer großen Sommeroffensive. Der Stoß auf Stalino, der im Winter und Frühjahr immer wieder versucht und jedesmal knapp vor dem Erfolge zerschlagen worden war, sollte nun mit gewaltigen Massen an Truppen und einem ungeahnten Aufgabot von Panzerkampfwagen und neuen Waffen jeder Art abermals versucht werden. Bei dieser Unternehmung rechnete Stalin zuverlässig damit, daß starke deutsche Kräfte durch ein gleichzeitiges, großangelegtes Offensivunternehmen von seinen westlichen Verbündeten an anderer Stelle des europäischen Kontinents von Osten abgezogen oder doch zum mindesten im Westen gefesselt werden würden. Den Sprung auf Sizilien konnte er unmöglich als die geforderte zweite Kampffront anerkennen. In dieser Erwartung schritt er zur Großoffensive, die allerdings durch den Stoß deutscher Truppen Anfang Juli nördlich Bjelgorod vorzeitig ausgelöst wurde. Dieser deutsche Vorstoß war auf sowjetische Offensivvorbereitungen gestoßen, die an Umfang des zusammengeballten Kriegsmaterials und an Zahl der bereitgestellten Divisionen jede bisherige Vorstellung bei weitem übertrafen. Die Großschlacht kam früher in Gang, als der Gegner beabsichtigt hatte. Die Erwartungen Stalins, damit die englisch-nordamerikanische Aktion endlich auszulösen, blieb eine Fata Morgana. Alles was sie auslöste, war das Unternehmen Sizilien —, das der Stalinischen Offensive niemals die erwünschte Entlastung bringen und so die Entscheidung herbeiführen konnte. Freilich wird auch auf Sizilien um Europa gekämpft, ja, der Krieg ist damit in die größte Nähe Italiens herangetreten. Was sich jedoch in den letzten Wochen dort abspielte, hat sehr schnell die hochgespannten Hoffnungen, die man jenseits des Kanals und des Atlantik an diesen Kampf knüpfte, auf ein Mindestmaß herabgeschraubt. Dem ersten Jubel über die Landungserfolge, folgte sehr bald die Erkenntnis, daß die deutsch-italienischen Truppen mit äußerster Kraft Widerstand leisteten. Die Ebene von Catania ist für die Briten zur Hölle geworden, Kanadas Truppen, wie immer an meist gefährdeter Stelle eingesetzt, wurden südwestlich des Atna zerschlagen und zahlreiche Divisionen der USA verbluteten in den vergeblichen Durchbruchversuchen bei Enna. An den Gebirgsstellungen des Brückenkopfes von Messina vermehren sich von Tag zu Tag die Geländeschwierigkeiten für den Angreifer, und die britisch-nordamerikanische Führung wie die heimatische Presse haben längst erkannt, daß der Invasionsarmee noch Kämpfe von unvorstellbarer Härte bevorstehen.



Die Bolschewisten sind in einen unerhörten Materialverschleiß gezogen. Über 11000 Panzer wurden ihnen in etwa Monatsfrist von der deutschen Abwehr zusammengeschossen

An die stark gesicherte Atlantikküste Europas wagte man sich nicht heran, von dem Sprung von der afrikanischen Aufmarschstellung nach Sizilien und damit immerhin auf europäischem Boden, versprach man sich schnellsten Erfolg. Aufgabe der politischen Propaganda in London und Washington mußte es sein, diese Unternehmung als eine Erfüllung der sowjetischen Forderungen, dem Krell und der neutralen Welt recht augenfällig darzustellen. Daß Stalin diese Auffassung keineswegs zu teilen vermochte, sei nur am Rande vermerkt.

Der sowjetische Verbündete hatte sich die militärische Entwicklung der Dinge im Frühjahr und Sommer 1943 allerdings wohl ganz anders gedacht. Es bestand für ihn kein Zweifel darüber, daß die deutschen Heere keinerlei Veranlassung zu einer Sommeroffensive in diesem Jahre haben würden. Es gab keinen Grund für sie, nach neuem Raumgewinn zu streben. Die reiche Ukraine mit ihren Bodenschätzen, ihrer Landwirtschaft und Industrie war in deutschem Besitz, sie hatte Deutschland und damit Europa nahezu aller Nahrungssorgen enthoben und sozusagen autark gemacht. In sachgemäß ausgebauten, tiefgegliederten Stellungen lagen die Armeen in nie geahnter Ausrüstung und Stärke vorwärts dieser Gebiete. Was war wohl selbstverständlicher, als daß man deutscherseits die nach Clausewitz stärkste Form des Kampfes, die Verteidigung, als Grundlage der kommenden Sommerkriegführung wählte. — Ganz anders war die Lage der Sowjets. Das Land, das Volk, ja selbst das Heer litten bereits erheblich unter dem Verlust dieser Gebiete, hatte doch Wysschinski, der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare, anglo-amerikanischen Pressevertretern erst kürzlich mitgeteilt, daß die Sowjetunion infolge der verwickelten Versorgungslage

den Zusammenbruch Italiens oder gar auf Rückwirkungen von dort her auf Deutschland. Ein schwerer Irrtum die Annahme, im Rahmen des augenblicklichen kombinierten anglo-amerikanisch-sowjetischen Offensivunternehmens zur Entscheidung zu gelangen. Nur ein vollkommener Erfolg der Feinde an beiden Fronten könnte hierfür die Voraussetzung schaffen. Daß von solchem nicht die Rede sein kann, haben uns die Wehrmachtberichte der letzten Tage in vollster Klarheit bewiesen.

Noch immer kein Zusammenspiel der Gegner

Stalin hat inzwischen erkannt, daß diese zweite Front ihm tatsächlich keine Entlastung gebracht hat, ganz im Gegenteil. Heute muß er kämpfen, mit seiner Divisionen immer wieder in den Kampf hetzen, um die deutschen Heere zu fesseln, die deutschen Reserven festzuhalten. Er bildet im Osten die zweite Front, der die Aufgabe zugefallen ist, die deutsche Wehrmacht so zu beschäftigen, daß alle freien deutschen Reserven dorthin gezogen werden müssen, um so der anglo-amerikanischen Invasionsarmee freie Hand zu erhalten. Diese Aufgabe besteht auch heute noch weiter, obwohl Stalin in vier Wochen härtesten Kampfes, in einer Folge von Materialschlachten nie erlebten Umfanges, kurz, in einem Abnutzungskrieg zwischen Orel—Kursk—Bjelgorod verheerende Verluste erlitten hat. 7500 Panzerkampfwagen, und mindestens 600 000 Mann an blutigen und Gefangenverlusten ist eine Minderung der Kampfkraft, die heute auch das gewaltige sowjetische Kriegspotential nicht mehr leicht ersetzen kann. Trotzdem muß Stalin erneut angreifen, vom Kuban bis zum Ladoga-See, obwohl er eine Entfaltung der deutschen Kampfkraft erlebt hat, die er niemals erwarten konnte. Er weiß, er ist jetzt zur zweiten Front geworden, von deren Aktivität der erhoffte Erfolg im Westen abhängt.

So steht es heute um den Kampf auf den beiden so weit voneinander getrennten Fronten. Gewiß, stehen die beiden Kriegsschauplätze, auf das Bild des Gesamtkrieges projiziert, in enger Beziehung zueinander. Aber das Zusammenspiel der Kräfte, das Stalin stets forderte, hat wieder versagt, wie in jedem Koalitionsriege, wo jeder Partner nur den eigenen Interessen nachjagt. Die Hoffnung, das Reich mit wenigen großen Schlägen in kürzester Frist niederzuringen, wenn erst einmal eine zweite Front geschaffen sei, hat sich nicht erfüllt. Eine Täuschung der Gedanken, die innere Front durch den Luftterror zu brechen — ein Fehlschlag die Hoffnung, auf

den Zusammenbruch Italiens oder gar auf Rückwirkungen von dort her auf Deutschland. Ein schwerer Irrtum die Annahme, im Rahmen des augenblicklichen kombinierten anglo-amerikanisch-sowjetischen Offensivunternehmens zur Entscheidung zu gelangen. Nur ein vollkommener Erfolg der Feinde an beiden Fronten könnte hierfür die Voraussetzung schaffen. Daß von solchem nicht die Rede sein kann, haben uns die Wehrmachtberichte der letzten Tage in vollster Klarheit bewiesen.

Paul Ludwig Troost

Am 18. August wurde Professor Paul Ludwig Troost, des Dritten Reiches erster Baumeister, 65 Jahre alt geworden sein. Ein tragisches Geschick riß ihn vor neun Jahren mitten aus einem arbeitsreichen Leben, zu einer Zeit, als sein Name bereits im Zusammenhang mit seinen Bauschöpfungen weithin bekannt und gerühmt war. Troost stammte aus Elberfeld und wurde schon mit 23 Jahren zu selbständiger Bautätigkeit nach München berufen. Er erwarb sich einen Namen durch die Ausstattung der großen Luxusdampfer, die ihm



der Norddeutsche Lloyd übertragen hatte. Die Begegnung mit dem Führer aber brachte Troost die große Bestätigung seines künstlerischen Wollens und weckte in ihm alle jene Kräfte, die bis dahin nicht frei werden konnten, weil

Wettlauf nach Indien

Englands Sorge um seinen Weltreichpfeller
Von Dr. Walter Schneeß

Indien ist von jeher das begehrteste Ziel der Kolonialgeschichte gewesen; jedes Weltreich, das die Geschichte kennt, hat in seinen Bestrebungen auch einen Griff nach Indien gekannt. Angefangen von Alexander dem Großen, ja von den Assyriern und Persern vor ihm bis in die Gegenwart. Das ist auch verständlich, wenn man den Reichtum Indiens an Wärme und Wasser, an Boden und Früchten, an Menschen und Arbeit bedenkt. Wer Indien beherrscht, wurde schnell reich, auch wenn er nur einen Teil dieses Landes besaß oder wenn es nur der Handel mit Indien war, der in seiner Hand lag. Um diesen Handel gingen die ersten Kämpfe der Europäer. Man wollte gar nicht indisches Land erobern, man wollte nur den Handel zwischen diesem Tropenland und Europa monopolisieren und keinen anderen an diesen umfang- und gewinnreichen Austausch heranlassen — und das war schließlich nicht anders möglich, als durch politische Beherrschung Indiens selbst oder doch seiner fruchtbarsten und küstennächsten Gebiete. Um diese schmalen Küstengebiete ging der Kampf zunächst, und hier setzten sich die Portugiesen, die Holländer, die Franzosen an, schließlich auch Dänen und Deutsche. (Denn zweimal, zur Zeit des Prinzen Eugen und zur Zeit Maria Theresias, hatten Deutsche Inseln und Häfen an der südindischen Küste gewonnen, das erste Mal sogar im Namen des deutschen Kaisers und der deutschen Nation, als deren Wortführer die vlämischen Kaufleute damals auftraten. Der zweite Versuch ging vom Staat Österreich aus. Aber nicht nur diese direkten Versuche, in Indien zu landen, beherrschten die Kolonialgeschichte, sondern auch indirekte Methoden, Umwege, Erweiterungen. Die Spanier suchten bekanntlich einen Weg nach Indien, als sie Columbus nach Westen aussandten, und er selbst hat sich erbittert gegen die „niederträchtige Verleumdung“ gewendet, daß er gar nicht den Weg nach Indien gefunden, sondern einen neuen Erdteil entdeckt habe. Was galt ein neues Land neben dem Weg zu dem alten Ziell England und Holländer suchten Wege im Norden, um die Nordküsten Asiens und Amerikas, die nordöstliche und nordwestliche Durchfahrt; sie fanden hier das der europäischen Kulturwelt völlig fremde Rußland, sie fanden Kanada, sie fanden die Gewässer des Poles und schließlich den Pol selbst — aber keinen gangbaren Weg nach Indien. Franzosen bauten den Suezkanal, Deutsche die Bagdadbahn, Russen die zentralasiatischen Bahnen: die Ausdehnung des zentralasiatischen Kolonialreiches durch Nordafrika steht in dem Zeichen eines Weges nach Indien oder doch zum Indischen Ozean, bis ihnen England bei Faschoda Halt gebot; die Teilung Persiens zwischen Rußland und England erfolgte als Ausgleich zwischen dem russischen Drang nach Süden und der britischen Absicht, ein Glacis vor die Tore Indiens zu legen, das von Burma über Tibet nach Afghanistan und Persien führen und weiter über Arabien und Ägypten die ganze Ostküste Afrikas umspannen sollte. Denn inzwischen hatten in langen Kämpfen die Engländer ganz Indien bis auf wenige Reste erobert, zur Basis ihrer Macht ausgestaltet und ringum mit ihren Stützpunkten umgeben, von Hongkong über Singapur nach Ceylon, Suez, nach Zanzibar und Kapland und über Malta und Gibraltar, über St. Helena und Ascension weiter bis an das Mutterland heran. Jeden, der in diesen Bereich eindringen wollte, betrachteten sie als ihren Feind, und noch 1928, bei den Verhandlungen um den Kellogg-Pakt, der Kriegshandlungen aus der Politik ausschließen sollte, hat England erklärt, daß es „gewisse Gegenden in Asien und Afrika“ gebe, wo England keinerlei Bindungen auf sich nehmen könne, auch nicht die, nicht zu einem Kriege zu schreiten. Um Indiens willen hat England viele Kriege auf sich genommen; es gibt eine Richtung der Historiker, die sagt: alle. Was England außenpolitisch getan habe, sei von der Sorge um den indischen Besitz erfüllt gewesen. Sie mögen recht haben; selbst der erste Weltkrieg war ein Krieg um Mesopotamien, um den türkischen Besitz in Arabien, um Ostafrika, und noch der Abessinienkonflikt war nicht von der Sorge um einen beliebigen afrikanischen Staat bestimmt gewesen, den man lieber unter das eigene Protektorat genommen hätte, sondern von der Angst, daß sich eine starke, selbstbewußt gewordene und zukunftsfrohe Nation auf dem Wege nach Indien niederlassen wollte, nicht in ein paar schmalen wüstenhaften Landstreifen, sondern auf den Felsenhöhen des abessinischen Hochlandes. Damals machte England den Völkern mobil, um den neuen Rivalen von dem Weg nach Indien fernzuhalten, — und heute?

Noch ist Indien britischer Besitz, und gegen Japan, das sich mit dem östlichen Nachbarlande Burma verbündet hat, stellt es eine freilich schon oft erschütterte Kampffront auf. Aber von einer



Der deutsche Soldat hat alle Pläne und Hoffnungen Stalins zunichte gemacht

anderen Seite naht eine weitere Weltmacht, nähern die Vereinigten Staaten von Amerika und setzen sich zu beiden Seiten Arabiens fest, in Yemen, Syrien, Palästina, in Irak, Bahrein, Oman, schließlich auch in Iran. Immer näher schiebt sich Amerika an Indien heran, nachdem sein Versuch, von Osten her über den Stillen Ozean nach Australien und Holländisch-Indien heranzugelangen, von den Japanern vereitelt worden ist. Als Berater und Sonderbotschafter, als eifrige Bundesgenossen und großzügige Geldgeber suchen die Amerikaner auch in Indien selbst Fuß zu fassen, bisher noch ohne greifbaren Erfolg.

Gegen die immer geschlossener werdende Abwehrbewegung des indischen Volkes selbst haben die Engländer aber noch eine weitere Kraft entwickelt, die gewohnt ist, unterirdisch zu kämpfen: sie haben die kommunistische Partei in Indien zugelassen, das heißt (mit oder ohne kommunistische Internationale) die Parteigänger Rußlands. Und wenn auch das kommunistische Rußland seinen Verweilungskampf gegen das Deutsche Reich kämpft, so zeigt diese Parteidrängen, die freilich schon wieder geraume Zeit zurückliegt, wie sehr es sich bis zuletzt noch an die alten indischen Pläne und Hoffnungen klammert. Im Grunde hofft doch jeder unserer Gegner darauf, die Bundesgenossen zu überleben und zu beerben.

Diesen hastigen Versuchen gegenüber schlägt Japan ein ganz anderes Tempo und ganz andere Wege ein. Hier hat man Zeit. Die Bewältigung des ostasiatischen Raumes ist eine so große Aufgabe, daß man selbst unter den gegenwärtigen Umständen es in Tokio als die günstigste Lösung des indischen Problems ansieht, wenn sich eine indische Nationalbewegung bildet, die hier einen Staat ins Leben ruft, der kein Feind Japans ist, sondern sein sehr erwünschter Handelspartner werden kann. Das Beispiel Burmas zeigt, wie vorher schon das Mandchukuo und Nationalchinas, welchen Weg Japan einschlägt: hier wird nicht mit Eroberungen, Unterwerfungen und Monopolstellungen der Wirtschaftsaustausch erzwingen, sondern hier wird der Versuch einer Freundschaftspolitik gemacht, in der sicheren Überzeugung, daß der gute und in der entscheidenden Stunde helfende Freund auch der bevorzugte und begehrteste Wirtschaftspartner in späteren Tagen sein und bleiben wird.

Die Kulturapostel

15 Millionen Amerikaner lesenskundig

Lissabon, 17. August

Ein recht bezeichnendes Licht auf das Kultur-niveau der Nordamerikaner wirft die aus New York kommende Meldung, daß der „Vater der Mickey-Maus, Walt Disney, von der Washingtoner Regierung beauftragt worden ist, Erziehungsfilme für die Analphabeten der Vereinigten Staaten herzustellen. Beamte des Staatsdepartaments teilten mit, sie hätten bereits seit einem halben Jahre mit Disney zusammengearbeitet, um eine diesem Zwecke dienende Filmserie vorzubereiten.

Dieser Zeitraum scheint keineswegs zu lang zu bemessen, wenn man hört, daß Disney den Reportern, die von ihm eine Bestätigung dieser Nachricht verlangten, erklärte, es gebe in den USA drei Millionen Erwachsene, die nicht einmal ihren Namen schreiben können, und 15 Millionen, die außerstande seien, Zeitungen zu lesen. Man werde, so fügte er weiter hinzu, diesen Leuten mit Hilfe seiner Erziehungsfilme auf die unterhaltensreichste Weise das Lesen und Schreiben beibringen.

Die Tatsache, daß von den 130 Millionen Amerikanern 15 Millionen keine Zeitungen lesen können, erklärt manches — vor allem vielleicht die politische Ahnungslosigkeit und Naivität der Massen. Die Behauptung aber, daß die Vereinigten Staaten den Krieg u. a. darum führten, um den Europäern Kultur beizubringen, erscheint angesichts dieser kläglichen geistigen Rückständigkeit als eine um so unverschämtere Anmaßung.

Peter Gast und Nietzsche

Zum 25. Todestag des Komponisten
Von Dr. Ernst Wachler

II.)

„In einem kleinen Gebirgsbade“, erzählte Nietzsche im „Ece homo“, „unweit Vicenza, wo ich den Frühling des Jahres 1881 verbrachte, entdeckte ich, zusammen mit meinem Maestro und Freunde Peter Gast, einem gleichfalls Wiedergeborenen, daß der Vogel Phönix — Musik — mit leichterem Gefieder, als er je gezeigt, an uns vorüberflog“. „Ich will dahinterkommen“, schreibt er an Gast, „warum mit ihre Löwenmusik in dem Maße erquicklich ist! — Es ist die Überwindung des Geistes der Schwere: die Leichtigkeit und Heiterkeit ist da, die die musikalische Romantik des Nordens vergessen hatte. Das Ziel war: das Wagner-Orchester mit dem neuen Geiste zu erfüllen, Opernakte als Sphonsätze im klassischen Sinne zu komponieren. Dieser Schritt führt über Wagner hinaus, Nietzsche unterstützte die Entwicklung: „Hinter Aischylos“, äußerte er schon 1879, „kam ein Sophokles!“ — Dem schwelbenden, schweifenden Bestandteil der Wagnerischen Kunst, dem Wogenden, „Undulatorischen“, der „unendlichen Melodie“, sollten wieder die Melodie und der Rhythmus entgegengesetzt werden, der Musik der Schwere und Schwerfälligkeit eine solche, die auf den Tanz sich gründet und eine göttliche Leichtigkeit atmet. Das Ideal Mozarts galt es in veränderter Form wieder zur Geltung zu bringen. Mit Freunden hörte Nietzsche vom Plan einer „Nausikaa“, er schickte ihm den korinthisch heißblütigen Stoff zur „Marianne“, er widmete Gast das herrliche Lied an den Mistral, für Musik. Als der „Löwe von Venedig“ — auch dieser Titel stammt, wie manche andere der Gastischen Kompositionen, von Nietzsche — hervortrat, bejahte er das Werk, obwohl er etwas anderes erwartete; er bemühte sich um seine Aufführung an großen Bühnen; er hielt diese Musik für vollkommen. Gast erschien ihm ursprünglich, echt, eigen. Wie Nietzsche selbst, brauchte Gast Zustimmung. So

*) vgl. Folge 194.

Fallschirmjäger am Fuße des Ätna

Neue Bewährung unserer Springer gegen feindliche Übermacht - Mitten durch den Feind marschiert

PK. Die Einsatzbesprechung führt uns im Speisesaal des Fliegerhorstes mit unseren Transportfliegern zusammen. Der Gruppenkommandeur gibt genaue Anweisungen für Anflug, Absetzgelände, Sprunghöhe und Abflug. Dann hält der Befehl über das weite Feld, der für Fallschirmjäger eine ganz besondere Bedeutung hat: An die Maschinen! Aus dem Staub des motorenbröhnenden Platzes ziehen wir hinauf in den blauen Himmel, sammeln in Gruppenkolonnen und nehmen, dicht aufgeschlossen Kurs nach Sizilien. Am rauchenden Krater des Vesuv vorbeifliegend, verabschieden wir uns vom europäischen Festland und richten den Blick nach vorn, bis aus dem Sonnenglanz des hitzeflimmernden Meeres hinter der Straße von Messina ein anderer Vulkan auftaucht — der Ätna. An seinem Fuße schwellen die Brände von Städten und Dörfern, bis zu uns herauf dringt der Brandgeruch. Neben den Straßen sehen wir wieder tiefe Bombenkrater. Hier scheint uns allenthalben zu erwarten. Doch zum Überlegen bleibt keine Zeit mehr. „Fertigmachen!“ Wir setzen den Stahlhelm auf, erheben uns und klinken die Aufziehleine ein. „Fertig zum Absprung!“ Der erste Tritt in die offene Sprungtür. Dicht aneinandergedrückt stehen wir Brust an Rücken. „Ab!“ In wenigen Sekunden haben sich die Maschinen geleert, schweben Hunderte von Fallschirmjägern auf Sizilien herab. Als die ersten bereits den Boden erreicht haben, saust immer noch Kette auf Kette und Gruppe auf Gruppe heran. Die Ebene neben einer Eisenbahnlinie ist erfüllt vom Dröhnen der Motoren, bis es schließlich still wird in der Luft.

Wir hatten wieder einmal Glück gehabt. Von den Kameraden der Kraftwagenkolonne, die für uns bereit steht, erfahren wir, daß eine Viertelstunde, bevor unsere Maschinen am Horizont sichtbar wurden, englische Jagdbomber die Fahrzeugansammlung angriffen. Wenige Stunden später haben wir den uns zugewiesenen Abschnitt erreicht. Wir sollen den linken Abschnitt der Front am Meer übernehmen. Durch Schiffsartillerie und Tiefflieger erhalten wir unsere sizilianische Feuertaufe. Im übrigen läßt uns der Feind

am ersten Tag in Ruhe. Umso tätiger wird er in der Nacht. Wir sehen Abwehrfeuerwerke eines vor der Küste kreuzenden, von deutschen Kampfflugzeugen angegriffenen feindlichen Flottenverbandes heraus dunkle Punkte auf das Land zuschieben. Kaum sind die ersten Stoßtrupps unterwegs, um dieser Flankenbedrohung durch die feindlichen Landungsboote zu begegnen, als ein tiefes Brummen unsere Augen nach oben reißt. Da sehen wir, wie sich aus der schwarzen Silhouette eines Flugzeuges Schatten lösen, die wir nur allzugut kennen — Fallschirmjäger. Während Maschine auf Maschine diese gefährliche Fracht über uns auslädt, richten wir uns zur Verteidigung ein. Die Nacht ist erfüllt von vielen kurzen aber heftigen Gefechten. Als der Morgen graut, haben wir zwar kein Auge zugetan, aber sowohl die mit Booten als auch die am Fallschirm gelandeten Kräfte des Feindes zerschlagen. Zur gleichen Zeit ist es dem Gegner jedoch gelungen, mit einer gewaltigen Übermacht an Panzern und schweren Waffen rechts von uns durchzustossen. Da er auch in unserem Rücken Landungen vorgenommen hat, sind wir mit unserem Regiment vollkommen vom Gegner eingeschlossen. Weil wir keinerlei schwere Waffen besitzen, besteht für den nächsten Tag die Gefahr, daß der Gegner uns mit Panzern überholt. Jetzt heißt es, schnell handeln. Der Regimentskommandeur, Oberstleutnant Heilmann, der für eine kühne Tat mit seinem Bataillon auf Kreta das Ritterkreuz trägt, entschließt sich noch in der Nacht, durch den Gegner durchzubrechen. Als der Mond aufgeht, tritt das ganze Regiment in Reihe zum Durchstoß an. Im Schweigemarsch ziehen wir durch die Küstenebene zurück, jeden Augenblick auf den Feindstoß rechnend. Aber Stunde auf Stunde vergeht, ohne daß ein Schuß fällt. Als wir gegen vier Uhr durch eine kanonenartige Schlucht in einen Talkessel eingerückt sind, kommt plötzlich der Ruf von vorn „Ein Panzer“. Im Nu ist die Spitzenkompanie auf den Bahndamm links von der Straße hinaufgestürzt. Die ganze Kolonne kommt ins Stocken. Schließlich senkt sich das Schweigen höchster Spannung über uns.

die uns auf einen kahlen Bergrücken führt. Auf der anderen Seite marschieren wir an einer Eisenbahnlinie entlang, sammeln auf einem verlassenen Bahnhof und rücken wenige Minuten später in einem zwei Kilometer langen Tunnel ein. Hier werden uns, als wir mit schmerzenden Füßen in völliger Finsternis über Schotter, Schwellen, Weichen und große Steinbrücke stolpern, die Sekunden zu Minuten. Endlich wieder im Freien, kommt die Meldung von vorn, daß wir noch immer nicht durch den Feind hindurch sind. Wieder ist die höchste Eile geboten, uns noch vor der Helligkeit zu verstecken. Am Rande eines ehemals deutschen Feldflugplatzes taucht das Regiment in einem tiefen Schilfgraben unter. In die als Strohhäufen getarnten Zelte des Bataillonspersonal ziehen die Stämme ein. Auch hier sehen wir die Nacht herbei. Denn unweit von uns rollen feindliche Panzer und Panzerspähwagen. Einmal werden einige Mann von uns, die sich unvorsichtig bis zu einem Haus vorgewagt haben, sogar beschossen, wobei das Haus und drei Zelte in Flammen aufgehen. Wiederum glauben wir erkannt zu sein und bald von größeren Kräften angegriffen zu werden.

Aber es wird wieder nacht, ohne daß wir im Weitermarsch gehindert worden wären. Im Rücken der feuerspeienden Front ziehen wir durch die Küstenebene den Bergen zu. Dabei werden wir so gut geführt, daß der erste Schuß den wir hören, der eines deutschen Postens ist. Unser erster Gedanke nach dem Überschreiten der eigenen Linie ist Schlafen. Mit bleischwarzen Gliedern fallen wir unter die Bäume eines Apfelsinenshaines. Erst als am nächsten Tag im Ruhelager von Stunde zu Stunde immer mehr ausgesprengte Kameraden zu uns stoßen, die sich ständig durchgeschlagen haben, macht sich die Wiedersehensfreude die Begeisterung über das Gelingen des Unternehmens Luft. Wenige Kilometer hinter der Hauptkampflinie beglückwünscht uns der Divisionskommandeur, Ritterkreuzträger Generalleutnant Heidrich, in einem Regimentsappell. Dann tritt noch einmal Oberstleutnant Heilmann vor uns und zieht aus den letzten Tagen den Schluß: „Es ist keine Lage so hoffnungslos, daß sie durch kühnes Handeln nicht gemeistert werden könnte“. In diesem Bewußtsein zieht das Regiment wieder in den Kampf.

Kriegsberichtiger Georg Schnitzer

„Spanien auf den Meeren“

Franco über die Flottenaufgabe Spaniens

Madrid, 17. August

Nach Einweihung der neuen spanischen Marineakademie in Marin hielt Caudillo bei einem Empfang eine kurze Ansprache. „Die Geschichte unserer Nation ist die Geschichte der spanischen Marine“, erklärte der Caudillo u. a. In dem er sich auf die Anfänge der Bewegung im Bürgerkrieg bezog. Damals habe er sich voll und ganz auf den Kampfgeist und den Heldennut der Nationalen Marineoffiziere und Matrosen verlassen müssen, weil er ihnen zur Bekämpfung der großen und modernen Einheiten der spanischen Bolschewisten stehenden Kriegesflotte fast nur Frachter, Fischdampfer usw. habe zur Verfügung stellen können. Damals habe er versprochen, den Wahlspruch der Falange, „Spanien muß seine Größe auf den Meeren suchen“ wahr zu machen, und heute könne er der spanischen Marine eine Akademie zur Verfügung stellen, die ihrer Geschichte und Aufgaben würdig sei. Dahinter stehe jedoch täglich die Aufgabe: Die Hebung der Wirtschaft, die Schaffung einer Industrie, die in der Lage sei, ein Heer auszurüsten, die Verbesserung der sozialen Lage von Millionen Spaniern und die Einigkeit des Volkes.

Getarnt in Rufweite des Feindes

Da hören wir, daß das ganze Tal erfüllt ist vom Klirren ganzer Panzerketten. 800 Meter von uns entfernt verläuft die Vormarschstraße des Feindes. Da die Sonne bald aufgehen muß, können wir angesichts dieser starken Feindsicherung den Durchbruch nicht wagen. Der Oberkommandeur entschließt sich, das Regiment unter dem dichten Laubwerk einer Apfelsinenplantage für den kommenden Tag zu verstecken. Als die Sonne aufgegangen ist, wird uns völlige Klarheit der Lage. Vom Plantagengebäude aus können wir beobachten, daß wir in einem Talkessel liegen, dessen Höhen rings vom Gegner bestückt sind, ja daß nur 150 m von uns entfernt, nämlich in der Nachbarplantage, ein englisches Zeltlager liegt.

Für alle Fälle graben wir uns in das weiche Erdreich unter Bäumen ein. Ganz sind wir jedoch dem Gegner nicht verborgen geblieben — wahrscheinlich hat er unsere Wasserholer gesehen, denn zweimal werden wir beschossen. Er scheint uns jedoch nur für wenig Versprengte zu halten, wegen der sich die Mühe einer größeren Aktion nicht lohnt. Zweimal sinkt unsere Hoffnung, aus diesem Talkessel herauszukommen, fast bis zum Nullpunkt herab. Denn jedes Mal, wenn hier wieder Ruhe eingekehrt ist, glauben wir erkannt zu sein, und der Gegner braucht ja nur einige während des ganzen Tages auf der Straße vorwärts rollenden Panzer abzurufen, um uns auszuheben. Während wir in der langen Nacht noch unsere Waffenbehälter und etwa 70 Gefangene

mitgeführt haben, müssen wir für die kommenden alles zurücklassen, was uns schwer bewegt macht. Daher vergraben wir Waffenbehälter, Funkgeräte und alles, was wir nicht tragen können. Die Gefangenen werden unter Bewachung eines Leichtverwundeten im Plantagengebäude zurückgelassen.

Die Hauptschwierigkeit für die zweite Durchbruchsnacht ist, wie wir die Vormarschstraße überwinden. Wir wollen versuchen, unter viaduktartigen Brücken durchzuschleichen, ohne daß uns die Brückensicherungen bemerken. Bis zur Brust einsinkend, durchwaten wir einen Fluß und treten dann in Richtung Brücke an. Das Spitzbataillon und der Regimentsstab sind schon auf der anderen Seite, als wir plötzlich von oben herunter beschossen werden. Jetzt gibt es nur noch eine Möglichkeit, oben über die Straße zu kommen. In einem Sprung stürzt sich im Feuer eines auf der Brücke aufstehenden Panzers unser gesamtes Bataillon wieder in den Fluß, stürzt auf der anderen Seite die Böschung hinan und springt gerade noch über die Straße, bevor weitere Panzer von uns den Weg abschneiden können. Dann schwenken wir wieder nach rechts und tauchen wieder in der Schlucht unter. Während wir bald durch Schilf und dichtes Gestrüpp gedeckt, bald im Mondlicht offen vorwärts tasten, feuert der Feind von oben mit Panzerspähwagen immer wieder zu uns herüber. Er schießt jedoch meistens zu hoch. Schließlich verliert er unsere Spur, da wir, in eine Nebenschlucht abbiegen,

und alle Lust verlor, sich ferner ins deutsche Kunstleben zu mischen. Doch instrumentierte er die Oper im neuen Jahrhundert neu wie es — gemäß einer brieflichen Äußerung an uns — seinem verfeinerten Klangsinn entsprach; die Vollendung hinderte der Tod. Der Klavierauszug, dessen Druck Elisabeth Förster-Nietzsche 1897 ermöglichte, erschien wie die Lieder in Carl Hofmeisters Verlag zu Leipzig; jetzt sind sämtliche Kompositionen Gasts durch das Peter-Gast-Archiv zu Annaberg in Sachsen zu beziehen. — In die Zeit von Gasts Aufenthalt in der Heimat fallen seine Lieder, etwa 50 an der Zahl, die ihn als Lyriker zeigen, nach Texten von Goethe, Lenau, Daumer, Conrad Ferdinand Meyer; so das wundervolle Nachtlied, das reizende Liebesflämmchen, das herrliche Lethe, dies eine Lieblingskomposition der Schwester Nietzsche's. Als der Tod Nietzsches Leidenszeit endete, zuerst in Naumburg bei der Mutter, der Pfarrerswitwe, seit ihrem Heimgang, 1897, zu Weimar in Pflege bei der Schwester, sprach Gast als letzter am 28. August 1900 in Rücken bei Lützen am Grabe. „Wie konnten wir deine Freunde sein“ rief er „Doch nur, indem du uns überschätztest. Was du als weltbewegender Geist warst — das liegt vor aller Augen. — Du warst einer der edelsten, lautersten Menschen, die je über diese Erde gegangen sind. — Friede deiner Asche! — Heilig sei dein Name allen kommenden Geschlechtern!“ — Von da ab tritt Gast, bis 1908, in den Dienst des von der Schwester begründeten Nietzsche-Archivs zu Weimar, nachdem diese vergeblich den Nachlaß den Universitäten Basel und Leipzig angeboten, als Entzifferer und Deuter der Handschriften des Freundes, dem er, die eigenen Belange zurückstellend, Treue übers Grab hinaus hielt. . . . Damals, 1902, lernte ich ihn persönlich kennen, in einer Gesellschaft Elisabeth Förster-Nietzsches in der von Henry van der Velde umgebauten Villa Silberblick, der letzten Heimstätte des Philosophen: eine mittelgroße, gedrungene, untersetzte Gestalt mit dem mächtigen, dunklen Lockenhaupt des Musikers, die sich unter Gästen gern in eine Ecke zurückzog, um unbemerkt zu bleiben. Jedoch in kleinem Kreise konnte er — erst aufmerksam zuhörend, wenn er einmal aus sich herausging, beredt,

und alle Lust verlor, sich ferner ins deutsche Kunstleben zu mischen. Doch instrumentierte er die Oper im neuen Jahrhundert neu wie es — gemäß einer brieflichen Äußerung an uns — seinem verfeinerten Klangsinn entsprach; die Vollendung hinderte der Tod. Der Klavierauszug, dessen Druck Elisabeth Förster-Nietzsche 1897 ermöglichte, erschien wie die Lieder in Carl Hofmeisters Verlag zu Leipzig; jetzt sind sämtliche Kompositionen Gasts durch das Peter-Gast-Archiv zu Annaberg in Sachsen zu beziehen. — In die Zeit von Gasts Aufenthalt in der Heimat fallen seine Lieder, etwa 50 an der Zahl, die ihn als Lyriker zeigen, nach Texten von Goethe, Lenau, Daumer, Conrad Ferdinand Meyer; so das wundervolle Nachtlied, das reizende Liebesflämmchen, das herrliche Lethe, dies eine Lieblingskomposition der Schwester Nietzsche's. Als der Tod Nietzsches Leidenszeit endete, zuerst in Naumburg bei der Mutter, der Pfarrerswitwe, seit ihrem Heimgang, 1897, zu Weimar in Pflege bei der Schwester, sprach Gast als letzter am 28. August 1900 in Rücken bei Lützen am Grabe. „Wie konnten wir deine Freunde sein“ rief er „Doch nur, indem du uns überschätztest. Was du als weltbewegender Geist warst — das liegt vor aller Augen. — Du warst einer der edelsten, lautersten Menschen, die je über diese Erde gegangen sind. — Friede deiner Asche! — Heilig sei dein Name allen kommenden Geschlechtern!“ — Von da ab tritt Gast, bis 1908, in den Dienst des von der Schwester begründeten Nietzsche-Archivs zu Weimar, nachdem diese vergeblich den Nachlaß den Universitäten Basel und Leipzig angeboten, als Entzifferer und Deuter der Handschriften des Freundes, dem er, die eigenen Belange zurückstellend, Treue übers Grab hinaus hielt. . . . Damals, 1902, lernte ich ihn persönlich kennen, in einer Gesellschaft Elisabeth Förster-Nietzsches in der von Henry van der Velde umgebauten Villa Silberblick, der letzten Heimstätte des Philosophen: eine mittelgroße, gedrungene, untersetzte Gestalt mit dem mächtigen, dunklen Lockenhaupt des Musikers, die sich unter Gästen gern in eine Ecke zurückzog, um unbemerkt zu bleiben. Jedoch in kleinem Kreise konnte er — erst aufmerksam zuhörend, wenn er einmal aus sich herausging, beredt,

schärfersinnig, überzeugend sprechen, mit Wärme und Feuer. So kannten wir ihn — der sich damals einen Hausstand in Weimar gründete — erst in der Inneren Erfurter, dann in der Meyerstraße im Jungbrunnen, einer Gaststätte unweit des Schillerhauses, wo sich am Montagabend ein Stammtisch einfand, zu dem der Musiktheateriker Dr. Aloys Obrist gehörte, Custos des Liszt-Hauses und Direktor des Richard-Wagner-Museums zu Eisenach, der Arzt Dr. Walter Vulpinus, dessen Kopf mit dem Goethes eine erstaunliche Ähnlichkeit aufwies — der Literarhistoriker Adolf Bartels, der Baurat Bruno Erlo, später auch der Romanschriftsteller Hans Hoffmann, Generalsekretär der Schiller-Stiftung. Auf natürlichem Heimweg ließ sich Gast bestimmen, die Musik zu unserm Festspiel „Walpurgis“ zu schreiben, mit dem im Juli das Harzer Bergtheater eröffnet werden sollte: binnen drei Monaten schuf er das Vorspiel, den Einzugsmarsch des Maigrafen (den er später für den ersten Herzmarsch verwendete), ein Mädchenlied zum Maigragen, zwei Volkstänze und Siegfrieds Schwertlied: eine einschmeichelnde Musik von Reiz und Wohlklang, die in 25 Aufführungen (1900 und 1904) am Steilhang des Hexentanzplatzes die Hörerschaft entzückte. Die Eindrücke jener Sommerwoche sind in der Harz-Novelle „Der verzauberte Musikant“ von uns festgehalten (Erstdruck in der Zeitschrift „Der Türmer“, hernach in Buchform). Indes aber Nietzsches Name Ruhm und Weltgeltung — gleich dem Richard Wagners — erlangte, blieb der Gefährte im Schatten. 1900 kehrte er, da der Vater starb und seine Tätigkeit im Nietzsche-Archiv zu Weimar beendet schien, nach Annaberg zurück, um seinen Geburtstag nicht mehr zu verlassen. Seine Lebensführung — in Epikurs Garten (wie er sagte) — war von beschaulicher Ungetrübtheit eines Goethischen Menschen, um Nietzsches Ausdruck zu gebrauchen. Er galt als Herausgeber und Mitherausgeber von Nietzsches Nachlaß; als Musiker schloß er sagenhaft, obwohl er 1914 noch eine Komposition „Deutsches Schwert“ nach einer Dichtung von Isoldo Kurz und eine Hymne für Chor und Orchester schuf. Den Zeitgenossen galt er als „liebenswürdiger Lyriker“. (Schluß folgt)

Weihevoller Schlußakkord mit Beethoven

Ausklang des Tages der NSDAP - Das erste Konzert im Arkadenhof der Burg

Krakau, 17. August
Es hat in der Kunstbetrachtung stets als eine Auszeichnung besonderer Art gegolten, wenn der betrachteten Kunst bestätigt werden konnte, daß sie natürlich, also ursprünglich sei, daß sie auch den nicht kunstsachverständigen Menschen anspreche. Wird dann aber einer aus genialem Schöpfergeist geborenen Kunst nicht schmerzhaft Gewalt angetan, wenn sie in nüchterner Umgebung, in Räumen, die oftmals ganz anderen Zwecken dienen, dargeboten wird? Praktische Beispiele: Wenn Gemälde in einer Markthalle oder Börsenhalle ausgestellt werden, Musik in einem profanen Saal erklingt?

Die Festräume der Barock- und Rokokoschlösser, in denen die Werke unserer Klassiker aus der Taufe gehoben wurden, solange die Musik noch eine höfische, von Fürsten gepflegte und geförderte Kunst war, mögen würdige Stätten für die Urständ dieser Musik gewesen sein. Gleichwohl haben Freilichtaufführungen von Opern, Sing- und Schauspielen oder auch orchestraler und Kammermusik stets als eine bevorzugte Aufführungsform gegolten; die Serenaden waren eine typische Art jener musikalischen Veranstaltungen, deren Überlieferung sich bis in unsere Tage erhalten hat und in gewissen Zeitabschnitten eine begrüßenswerte Renaissance erlebt.

Unsere Zeit gehört dazu. Die Nüchternheit vieler Konzertsäle, die aus kommerziellen Gründen nicht ausschließlich konzertanten Zwecken dienen, seitdem die Musikpflege aus dem höfischen Bannkreis herausgetreten und eine Angelegenheit des Volkes geworden war, verlieh der Losung „Zurück zur Natur“ neuen Auftrieb. Und es ist bezeichnend für die junge deutsche Musik der Generalgouvernements, wo die Musik den hier tätigen deutschen Menschen oftmals die einzige Verbindung zur heimischen Kultur bedeutet, daß gerade die Serenaden unter freiem Himmel sich zu einer bevorzugten Form des Konzertstils entwickelten, so im Gotischen Hof des Ostinstituts Krakau, die Schloßkonzerte in Wilanow bei Warschau, die Parkserenaden in Lemberg und Radom (ohne Anspruch auf Vollständigkeit).

Es war ein denkbar würdiger, weihevoller Ausklang des diesjährigen Tages der NSDAP, daß im historischen Arkadenhof der Krakauer Burg als Abschluß der politischen Kundgebungen und kulturellen Manifestationen der mannigfaltigsten Art Beethovens Neunte Symphonie erklang. Es erscheint durchaus müßig, spitzfindige Betrachtungen darüber anzustellen, inwieweit Beethovens Hochgesang auf die edelsten Anlagen des menschlichen Charakters und die erhabensten Empfindungen der menschlichen Seele in einem geschlossenen Raum zu akustisch günstiger Wirkung hätte gelangen können, daß hier und da eine gewiß köstliche Schattierung mancher orchestralen Feinheit von der Weite des Raums verschlungen wurde. Aber die wahrhaft religiöse Stimmung, die der schon zur Neige gegangene Tag, die gewölbten Rundbogen der Arkadengänge und die zum Himmel ragenden Pfeiler des oberen Säulenganges im Verein mit der unsterblichen Musik des musikalischen Genius zauberten, hätte keine noch so vortreffliche, auf peinlich genauen physikalisch-mathematischen Berechnungen ausgekugelte Konzertsaalakustik beschwören können.

Schillers „Lied an die Freude“, in die der symphonische Hymnus auf die Ewigkeitswerte des Menschen ausklingt, war diesen der Arbeit am Deutschtum in diesem Raum gewidmeten Tagen ein denkwürdiger Schlußakkord. Wenn das Orchester mit den Bässen und Tuben zu orgelhaftem Klang anschwellt: wölbt sich da nicht das sternfunkelnde Firmament zum Himmelsdom? Stieg bei den ewigen Klängen nicht die wehmütige Erinnerung an ihren Schöpfer auf, der sein Meisterwerk niemals mit dem Sinnesorgan des Gehörs erleben durfte, weil er es bereits im Zustand fortgeschrittener Taubheit schuf und das Klangbild nur mehr in seinem geistigen Ohr vernahm?

Es war eine echte Feierstunde im Burghof zu Krakau, der damit — zum ersten Male — der Schauplatz eines unvergeßlichen Konzerts wurde.

Als einmaliges Erlebnis ist es zumal auch von den als Ehrengästen anwesenden Verwundeten und von der einen getreulichen Querschnitt durch das schaffende Deutschtum des Generalgouvernements abgehenden Zuhörerschaft empfunden worden. Der Dank dafür gebührt den Ausführenden, die in idealer Werkgemeinschaft den Erfolg bereiten halfen: dem Solistenquartett Margot Köchlin (Sopran), Kammersängerin Gertrud Freimuth (Alt), Kammersänger Erich Enderlein (Tenor), und Kammersänger Rudolf Watzke (Baß), den vereinigten Chören des Meisterschen Gesangsvereins Kattowitz, des Städtischen Chors Gleiwitz und des Männergesangsvereins Kattowitz, dem Orchester des Oberschlesischen Landestheater Beuthen und dem verdienten Vorkämpfer deutscher Musik in dem Lebensraum, den heute im wesentlichen das Generalgouvernement umschließt, Professor Fritz Lubrich. Er war der Aufführung, die vom ersten bis zum letzten Takt den Charakter einer ebenso wohl vorbereiteten wie mit gewissenhafter Präzision durchgeführten Gemeinschaftsleistung trug, ein souveräner Stabführer. Die Chöre, von denen der Meistersche Gesangsverein seit langen Jahren unter Lubrichs Leitung und ständiger Schulung steht, folgten ihrem Dirigenten mit der Schmiegsamkeit eines Soloinstrumentals. Das Solistenquartett wetteiferte im Wohlklang edlen Stimmklanges.

Streichhölzer gehören nicht in Pakete

Strafe und Schadenersatzpflicht für Übertretung

Krakau, 17. August
Die Deutsche Post Osten gibt bekannt: Gegenstände, deren Beförderung eine Gefahr für die Postbediensteten oder für die Postsendungen bildet, z. B. Sprengstoffe, Feuerwerkskörper, Streichhölzer usw., sind nach den Bestimmungen der Postordnung von der Postbeförderung ausgeschlossen. Wie festgestellt worden ist, werden jedoch immer wieder Streichhölzer in Postsendungen versandt, durch deren Selbstentzündung schon zahlreiche Brände entstanden sind, die viele Briefe, Päckchen und Sachwerte vernichteten. Es ergeht daher an alle Postbenutzer die ernste Mahnung, keine leichtentzündlichen Gegenstände mit der Post zu versenden. Wer von der Postbeförderung ausgeschlossene Gegenstände mit der Post verschickt, haftet — von der gesetzlichen Strafe abgesehen — für allen daraus entstehenden Schaden.

Silos sammeln die Vorräte

Im ganzen Generalgouvernement entstehen neue Speicherhallen

Radom, 17. August
Seit Jahren bemüht sich die Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft in der Regierung neben der Förderung des planmäßigen Feldanbaues und der Erfassung der Ernte, auch eine gesunde Vorratswirtschaft einzuführen. Im früheren Polen kannte man z. B. auch in der Getreidewirtschaft nur wenige Sammlager. Im Laufe der vierjährigen deutschen Regierung wurden zunächst in alten Fabrikgebäuden und anderen Bauten Getreidelager eingerichtet, in denen die anfallende Ernte gesammelt und auch auf die entsprechenden Versorgungsgebiete verteilt wurde. Das war jedoch nur Notbehelf und allmählich geht nun die staatliche Lenkung in der Getreidewirtschaft dahin, daß das im Generalgouvernement anfallende Getreide ebenso erfaßt und gelagert wird wie im Reich. Von den staatlichen Getreide- und Industriewerken sind auf diese Weise bereits 17 Getreidespeicher im Generalgouvernement errichtet worden, die die Möglichkeit geben, große Getreidevorräte sachgemäß lagern.

Der letzte dieser Speicher ist neuerdings im Distrikt Radom errichtet worden und wurde in diesen Tagen in Betrieb genommen. Im Anschluß an einen bereits vorhandenen Silo aus polnischer Zeit wurden die entsprechenden Lagerschuppen errichtet, die mit Erdgeschoß und Doppelboden einen großen zusammenhängenden Raum für die

Das neuzeitlichste Jugendschutzgesetz

Einzelheiten der jüngsten Verordnung - Lohn für freiwilligen Einsatz im GG

Der Generalgouverneur hat, wie berichtet, am Tage der NSDAP die Verordnung über die Beschäftigung der deutschen Jugend (Jugendschutzverordnung) unterschrieben.

Krakau, 17. August
Der wachsende Einsatz deutscher Jungen und Mädchen in Industrie und Handwerk des Generalgouvernements machte es erforderlich, auch hier einen sozialrechtlichen Schutz für die deutsche Jugend zu erstellen, um gesundheitliche oder moralische Schäden der schaffenden Jugend zu verhüten. Mit dem Gesetz über die Kinderarbeit und die Arbeitszeit der Jugendlichen vom 30. April 1938 hatte die Reichsregierung bekundet, daß für sie die Sorge um die körperliche und geistige Entwicklung der werktätigen Jugend eine Ehrenpflicht ist. Die deutsche Jugend erhielt mit diesem Gesetz einen Jugendschutz, den sie sich durch ihre Leistungen erarbeitet und erkämpft hat. Sozialpolitisch gesehen ist dieses Gesetz ein außerordentlicher Fortschritt. Die Jugend des Reiches hat durch ihre Leistungen und durch ihre Leistungssteigerungen besonders in den letzten vier Kriegsjahren bewiesen, daß sie sich dieser Anerkennung des Staates würdig erweist.

Die Verordnung über die Beschäftigung der deutschen Jugend hat sich in den wesentlichsten Punkten an das Reichsgesetz angelehnt. Bei der Schaffung dieser Verordnung mußten jedoch bei gleicher Zielsetzung wie im Reich neue Gesichtspunkte in Betracht gezogen werden, die aus der Tatsache des Vorhandenseins fremdvölkischer Umgebung sich ergeben. Es war besonders notwendig, die sozialen Forderungen von der Seite der volkspolitischen Notwendigkeit her zu betrachten. Die deutsche Jugend des Generalgouvernements hat schon vor dem Polenfeldzug ihr Deutschtum unter Beweis gestellt, hat danach mit ihrer freiwilligen Einordnung in die Reihen der Hitler-Jugend und in den Arbeitsprozeß sich zum nationalsozialistischen Großdeutschland bekannt und somit ihren Leistungs- und Einsatzwillen bekundet.

Als besondere Merkmale der Jugendschutzverordnung sind herauszustellen: das Verbot der Kinderarbeit, das Verbot der Beschäftigung von deutschen Jugendlichen bei nichtdeutschen Arbeitgebern, die Anordnung der ärztlichen Untersuchung vor Beginn eines Lehr- oder Arbeitsverhältnisses, der Arbeitszeitschutz, die Urlaubs-

regelung und das Beschäftigungsverbot bei gefährlichen Arbeiten.

Wenn auch die Kinderarbeit nicht allgemein üblich gewesen ist, so ist aber das Verbot durch den Gesetzgeber besonders unterstrichen worden. Von volkspolitischer Wichtigkeit ist das Verbot der Beschäftigung von deutschen Jugendlichen bei nichtdeutschen Arbeitgebern. Die Verordnung sieht ferner vor, daß der Jugendliche bei Beginn eines Lehr- oder Arbeitsverhältnisses durch einen vom Gouverneur des Distrikts (Abteilung Arbeit) zugelassenen Arzt untersucht wird, wobei festgestellt wird, ob die Arbeit, mit der er beschäftigt werden soll, für ihn geeignet ist und seiner Entwicklung nicht schaden kann. Der Arbeitsschutz sieht eine tägliche Arbeitszeit von acht Stunden vor und eine Wochenarbeitszeit von 48 Stunden. Die gesetzlich festgelegten Ruhepausen sind hierbei nicht eingerechnet. Unter Berücksichtigung einer anderen Verteilung der Arbeitszeit, der Vor- und Abschlußarbeiten und der Arbeitszeitverlängerung darf die Arbeitszeit für Jugendliche über 16 Jahre zehn Stunden täglich und 54 Stunden wöchentlich nicht überschreiten. Die Urlaubsregelung sieht eine Mindestdauer des Urlaubs von 15 Werktagen vor. Sie erhöht sich auf 18 Werktagen, wenn die Jugendlichen mindestens zehn Tage an einem Lager oder einer Fahrt der Hitler-Jugend teilnehmen. Die Verordnung legt weiterhin fest, daß der Jugendliche während seines Urlaubs keine dem Urlaubszweck widersprechende Erwerbsarbeit leisten darf. Das Beschäftigungsverbot für gefährliche Arbeiten verhindert eine Beschäftigung der Jugendlichen mit Arbeiten, die ihnen an Geist und Körper schaden könnten.

Der deutschen werktätigen Jugend des Generalgouvernements ist mit der Jugendschutzverordnung ein Rechtsschutz gewährt worden, der eine gesunde Entwicklung von Geist und Körper gewährleistet. Die deutschen Jungen und Mädchen werden sich der ihr damit gegebenen Anerkennung durch besondere Leistungen würdig erweisen. Besonders im Rahmen der Kriegswirtschaft werden sie ihren Einsatzwillen unter Beweis stellen.

Für das Wohl der Schaffenden

Standortappell des Amtes Heer der DAF

Warschau, 17. August
Die Deutsche Arbeitsfront ist bemüht, für das Wohl aller schaffenden Deutschen zu sorgen und sie an ihrem Arbeitsplatz zu betreuen. Seitdem die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder in den Dienststellen und Betrieben des Heeres immer größer geworden ist, wurde der DAF ein Amt „Heer“ angegliedert. Es arbeitet eng mit der Wehrmacht zusammen. Seit Bestehen des Amtes Heer der Deutschen Arbeitsfront wurde jetzt der erste Standortappell anberaumt. Es wurden die Gefolgschaftsführer und Mitglieder der Wehrmachtsbetriebe und Wehrmachtsdienststellen und die mit Personalangelegenheiten betrauten Sachbearbeiter zur Teilnahme verpflichtet. Zu dem Appell waren ferner Vertreter der Luftwaffe, der 44 und Polizei, der Partei und des Amtes für Arbeits- und Sozialpolitik und des Amtes Luftwaffe der DAF eingeladen. Generalleutnant Rossum eröffnete den Appell. Der darauffolgende Vortrag eines Oberleutnants über die Frage nach der Kriegsschuld entsprach der Forderung nach politischer Schulung der Gefolgschaft.

Es geht um das schnelle Tempo

Den Stenotypistinnen in Warschau soll im September zum ersten Male Gelegenheit gegeben werden, ihre Leistungen in Stenographie und Maschinenschriften zu zeigen. Bei der Hauptgruppe Gewerbliche Wirtschaft und Verkehr sollen Prüfungen für Anfänger mit 120 Silben deutscher Stenographie in Verbindung mit Schreibmaschine, für Fortgeschrittene mit 150 und mehr Silben Stenographie und Schreibmaschine abgehalten werden.

Im Generalgouvernement ist innerhalb der Dämmerungszeiten mit Einschalten künstlicher Beleuchtung zu verdunkeln. Heute von 21.45 Uhr bis 4.00 Uhr.

Höhepunkt des Tages der NSDAP in Krakau: Der Vorbeimarsch



Im Anschluß an die Großkundgebung am Sonntag erfolgte der Vorbeimarsch der Ehrenformationen und Parteigliederungen. Links: SA marschiert! Rechts: Ehrensturm des NSKK vor Generalgouverneur Dr. Frank


Hart und schmerzlich traf uns heute die unfassbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter Junge
Oscar Strack
Gefreiter bei einer Nachtruppe
im blühenden Alter von 22 Jahren und 10 Tagen bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod fand. Nach einer schweren Verwundung starb er in einem Feldlazarett am 2. August 1943 und wurde auf dem Heldenfriedhof Brjansk zur letzten Ruhe gebettet. Er war unser Stolz und alle, die seinen lauten Charakter kannten, werden ihn nie vergessen.
Köln, Warschau, Marsstraße 6/14,
den 13. August 1943.
In unsagbarem Leid:
Familie Oscar Strack sen.,
Frau Else Strack geb. Schröder,
Herbert als Bruder,
Marcellé Vincent geb. Strack, als
Schwester,
St. Cloud - Paris,
Hermann Schröder als Großvater,
zur Zeit Königstein (Tanus)
nebst allen Angehörigen.

NACHRUF
Am Sonnabend, dem 7. August 1943, starb für Führer und Reich
Gauhauptstellenleiter
Pg. Alfred Weber
Referent im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.
Der Heimgegangene ist bereits lange Zeit vor der Machtübernahme ein treuer Gefolgsmann des Führers gewesen. Ebenso hat er vor Beginn des Krieges an bis zu seiner kürzlich erfolgten Abkommandierung nach Warschau als Frontsoldat seine Pflicht getan. Seine hiesige Arbeit als Referent in der Abteilung Propaganda hat er als echter Nationalsozialist mit größter Begeisterung und restloser Hingabe in Angriff genommen. Sein lauterer Charakter und Kameradschaftsgeist sichern ihm ein ehrendes Andenken. Er fiel für Großdeutschland.
Der Gouverneur des Distrikts Warschau
Dr. Fischer

UNIFORM-EFFEKTEN
jeder Art

„Deutsche Uniformen“
GERTRUD KUSTER
WARSAU, Hotel Bristol

FLASCHEN
jeder Art kauft — liefert
M. LINDENBERG
Distriktgroßhändler für
Flaschen, Glasbruch, Korken
WARSAU
Büro: Dorfstraße 13/1. Ruf 8-57-13
Lager: Brzeskastraße 16. Garagenhof


KOHLEPAPIER
Es ist aus knappen wertvollen Rohstoffen hergestellt. Werfen Sie also kein Blatt eher fort als bis seine hohe Farbkraft vollständig verbraucht ist.
GEHA-WERKE · HANNOVER

Der gestohlene Werksausweis Nr. 1529, Kennkarte, Nachausweis und Arbeitskarte Nr. 919016544 auf den Namen: Wysocki Stanislaw, wohnhaft Warschau, Jagiellońska 11/3, wird hiermit für ungenüßig erklärt. Falls diese Sachen gefunden werden, wird um Rückerstattung gebeten.
Wertvolles Material
erspart dem Volksvermögen, wer seine stumpfen
Feilen Raspeln u. feilenähnliche Werkzeuge
nach dem
„SYSTEM KLEIN“
auf chem. Wege wieder herstellen läßt. Senden Sie Ihre Feilen ein und Sie erhalten diese wenige Tage nach Eingang hier, bestens geschärft, wieder zurück.
ALFONS ZIELKOWSKI
Warschau, Postplatz 9a, Fernruf 331 82.
BETRIEB — Praga, Brukowa 4.

DER HOLZBEARBEITUNGS-BETRIEB
ARTHUR MATZ, Warschau 12
Allee Wilanowska 4, Telefon 440 84
übernimmt sofort Aufträge in Serienfabrikation für wichtigen Bedarf in
Bautischlerarbeiten,
Möbelfabrikation,
Inneneinrichtungen,
Barackenbau,
Kistenfabrikation
Lohnarbeit für den Maschinenpark


EISEN
mittels Phosphorsäure
an Milcheiweiß angelagert
LEGIN
Es wäre unwirtschaftlich und überflüssig, von Lecin mehr einzunehmen als 3mal täglich 1 Kinderlöffel voll. Das im Lecin enthaltene Eisen ist vor dem Chemismus des Magen-Darm-Kanals weitgehend geschützt und wird günstig resorbiert.
LAVES
Mineral-Milcheiweiß
Präparate


Das bedeutet Erfolg!
Im Kampf gegen Ungeziefer jeder Art helfen nur bewährte Hilfsmittel, vereint mit sorgfältiger Schulung der Techniker und deutscher Gründlichkeit der Arbeit. Unser Schädlingkampf im Osten hat immer Erfolg gebracht. Wir helfen auch Ihnen —
Wir rotten das Ungeziefer aus!
NORDDEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SCHÄDLINGS-BEKÄMPFUNG
FAC FERD. CHRISTLIEB & CO. KG
HAMBURG · ALLENSTEIN · WARSAU · RIGA
Durchgasungsbüro: WARSAU, Ostlandstr. 7, III.
Postadresse: WARSAU C 1, Schließfach 950
Fernruf: WARSAU 737 42

Deutsche Gaststätte
Vier Jahreszeiten
Inh. Richard Kuncze
Warschau, Neue Welt 5
Ruf: 988 91 und 988 71
Gepflegte Getränke
Gute Küche
Angenehmer Aufenthalt

EIMERBAGGER
40 und 20 Liter, 8 und 6 m Baggertiefe, Standort GG, für kriegsw. Einsatz frei. Angebote erbeten unter „Nr. 498“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.
Holzbürsten (Handbürsten und Schrubber), Besenstiele, Holzgelenkmatten (Fußabstreifer), Teppichklopper in größerer Menge kurzfristig lieferbar. — Bürstengroßhandlung Krakau, Adolphi-Höller-Platz 32, I. Stock. Tür 4. Ruf 12122.
Personal-Ausweis Nr. 1890, ausgestellt vom Beauftragten des Distriktschefs f. die Stadt Warschau auf den Namen Anna Malarska, Warschau, Emilii-Platz-Str. 7, wurde gestohlen. — Vor Mißbrauch wird gewarnt. 1072

Ich habe meine Kanzleiräume von der Siegestraße 27 nach der
Friedenstraße Nr. 5/4
verlegt.
RECHTSANWALT
Dr. KARL KAPS
Für Tee, Salate u. a. Speisen.
Für erfrischende Limonaden

Liamone
Statt Zitrone
Der Inhalt eines Beutels entspricht dem Säurewert von 3-4 Zitronen

Deutsche Lichtspieltheater in Warschau
Vom 17.—19. August 1943
HELGOLAND
Helgolandstraße 7/9
Ich vertrau' Dir meine Frau an
mit
Heinz Rühmann, Lil Adina, Wetter Fuotterer, Paul Dahlke
Für Jugendliche nicht zugelassen
APOLLO
Dreikreuzplatz 2
Du gehörst zu mir
mit
Willi Birgel, Lotte Koch, Viktor Staal
Für Jugendliche nicht zugelassen
KAMMERLICHTSPIELE
Marschallstraße 8
Brüderlein fein
mit
Marthe Harell, Winnie Markus, Jane Tilden, Hans Holt
Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen
DIE NEUESTE WOCHENSCHAU
Anfangszeiten: 15.00, 17.15 und 19.30 Uhr
Nach Beginn der Wochenschau findet kein Einlaß mehr statt
Nur noch Verkauf von nummerierten Plätzen
Vorverkauf täglich von 11.00 bis 12.00 Uhr

FOTO-NEUMANN
Warschau, Blumenstr. 6 (Mazowiecka) Ruf 2 62 88
Entwickelt
Kopiert
Vergrößert
Feldpostaufträge werden bevorzugt ausgeführt

Verreist!
Bis 1. September 1943
HERBERT SCHMOLL
Dentist
Warschau, Marsstraße 2

STABILO
BLEI
FARB
KOPIER

Schwan-Markenstifte
für Kohlschreibern

Der 44-Jährige Führer, der am Mittwoch, dem 11. August 1943 im D-Zug Berlin-Warschau in Warschau-West bei der TASCHEN liegen ließ, wird um Anschrift gebeten.
W. Müller Ing., Radom, Hotel Europ.

Vermessungsinstrumente
Meßgeräte, Planimeter,
Pantographen, maßhaltige Zeichenstoffe
G. SCHABEROW
KATTOWITZ, SEDANSTR. 10
Fernruf 323 20

Arbeiterschutzmäntel
Arbeiterschutzhänger
Arbeiterschutzhürzen
und weitere Schutzgegenstände für Wehrmacht, Rüstungsbetriebe und Behörden lieferbar durch
Constantin Rocca
Warschau, Dorfstraße 14/28 · Postfach 1053 · Ruf 941 58

Gummi- und Asbestwaren
Technische Bedarfsartikel
OSKAR ORAWSKI
WARSAU, KUNSTLERSTR. 3 — Ruf 590 94

Arzneimittel aus Frischpflanzen

Madaus
erhältlich in allen Apotheken
DR. MADAUS & CO. RADEBEUL / DRESDEN

Lichtmikroskopie und Elektronenmikroskopie / Von Joachim Winkelmann

II.)

Von den verschiedenen Arten, die möglich sind und bei der AEG Siemens und von Ardenne entwickelt wurden...

Diese Geräte sind von den ersten Laboratoriumsformen an heute so weit entwickelt, daß ihre Bedienung nicht mehr Schwierigkeiten macht...

Aus der unbelebten Natur sind zahlreiche Stoffe in feinsten Verteilungen aufgenommen und photographisch festgehalten worden.

Auch der Forscher der belebten Natur erschließt das Durchstrahlungsmikroskop eine neue Welt. So liegen heute bereits viele Aufnahmen...

So sind für die Elektronenmikroskopie die Abbildungen der Kieselschalen der Diatomeen ebenso wichtig wie für die Lichtmikroskopie.

Von den vielen wichtigen Zweigen der Elektronenmikroskopie sei noch diejenige der Oberflächen kurz genauer betrachtet.

Eine letzte Errungenschaft ist es, daß es gelang, heute gelingt, sogar stereoskopische Aufnahmen mit dem Elektronenmikroskop zu machen.

Des Verblüffende bei der Betrachtung dieser Raumbilder, deren Vergrößerung eine ganz ungeheure ist, ist die Tatsache, daß die Schwerkraftsgesetze in der Welt des Allerkleinsten aufgehoben zu sein scheinen...

deren Kräfte, die hier stärker wirken, überstrahlt wird. Denn größere schwere Teilchen werden mühelos von dünnsten Trägern frei getragen.

Bereits im Jahre 1940 wurde das im AEG-Forschungsinstitut entwickelte elektrostatische Elektronenmikroskop dem Robert-Koch-Institut-Berlin übergeben.

Im Herbst 1942 wurde das erste Elektronenmikroskop durch ein neues Modell ausgetauscht. Dieses Gerät ist bewußt möglichst einfach gebaut...

Der Gefangene / Von Svend Fleuron

Der Oberjäger hat eine Marderfalle zusammengestellt, die sehr sinnreich aussieht. Eigentlich gleicht sie nur einem langen Rohr...

An ihrem einen Ende befindet sich ein kleiner Käfig, innen mit Eisenstangen abgeschlossen: darin sitzt eine weiße Taube.

Die Taube ist ein Lockvogel — das Weiß leuchtet in der Dunkelheit. Unter den Flügeln hat sie der Jäger mit seiner geheimnisvollen Flüssigkeit bestrichen...

Da wippt ein Brett unter ihm, und eine schwere Klappe wird freigemacht; er hört es hinter sich zuschlagen, es wird stockdunkel!

Jetzt wird ihm siedend heiß. Die Taube wirkt nicht mehr auf seine Lichter, die Witterung kitzelt seine Nase nicht — nur ein Gedanke beschäftigt ihn, der fürchterlichste von allen: der Gedanke an die verlorene Freiheit.

tausendfache hinauskommen. Auch lassen sich diese Aufnahmen in sehr schneller Folge machen, und die Aufnahmezahl ist nicht durch das Instrument, sondern nur durch die mehr oder weniger großen Zeitaufwände...

Das Forschungsinstitut der AEG hat jetzt in dritter und verbesserter Auflage ein Buch über dieses Wunderinstrument herausgebracht, das uns so ungeahnte Einblicke in eine bisher von keinem Menschen gesehene Welt erschließt.

Damit ist ein Buch entstanden, das auch dem Nichtfachmann einen ersten Einblick in ein Gebiet gibt, das eine rein deutsche Erfindung darstellt, die berufen ist, auf allen Gebieten der Forschung unsere Kenntnisse zu fördern...

Abend im Industriegebiet / Von Willibald Köhler

Auf allen Dämmen wartet es rot und grün. Im Osten fängt der Himmel an zu glühn. Wie Wetterleuchten zuckt es drüber hin.

Schmelzöfen öffnen sprühend ihre Rachen und Lampensonnen, die die Höhe taghell machen, haben die Finsternis auf die schlafenden Felder verjagt.

Friedrich macht einen Scherz

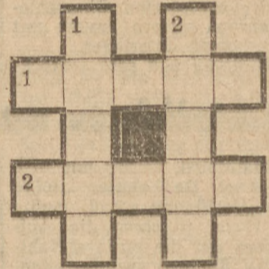
Als der ein wenig oder nicht wenig eitle Voltaire im Jahre 1752 in Potsdam weilte, spielte ihm der König einmal einen gutinszenierten Possen.

Voltaire trug eines Tages — wie kurz vorher von ihm angekündigt — im Zimmer des Königs ein neu gefertigtes Gedicht vor.

„Ich werde den Beweis erbringen, daß es von einem andern verfertigt worden ist“, sagte Friedrich. Darauf ließ er einen etwas fremdländisch aussehenden Herrn herbeirufen...

Da endlich erklärte ihm der König lächelnd den Zusammenhang: Der Fremde war ein damals in Europa herumreisender Gedächtniskünstler, der gerade zu Besuch am Potsdamer Hof angekommen war.

Denken und Raten



Gitterrätsel Waagrecht: 1. Grasfläche, 2. Fußhebel. Senkrecht: 1. franz. Komponist, 2. Männername.

Auflösung aus Folge 193:

- Zusammensetzerätsel: 1. Salzwedel, 2. Urteil, 3. Mustang, 4. Pierrot, 5. Freundschaft, 6. Diskant, 7. Obersteiger, 8. Transport, 9. Taurögen, 10. Epikur, 11. Rastatt, 12. Bernina, 13. Legation, 14. Untergang, 15. Muskateller, 16. Eidotter. — Sumpfdotterblume.

Bergstraße fünfundsiebzig

Erzählung von Erik Regger

Copyright 1943 by Eduard Kaiser Verlag Böhmisch-Leipna und Berlin

Das Haus stand hoch über der Stadt in einem Garten, und von der Straße sah es aus, als sei es in einem Meer von Grün ertrunken.

Der Mann, der den Höhenweg hinaufgekommen war, verlangsamte seinen Schritt. Die Häuser hielten sich hier in größeren Abständen...

Nun war er da. An der mit Gezweig halb zugedeckten Mauer war zwar kein Namensschild zu entdecken, aber ein Irrtum war kaum möglich...

„Nicht? Wir dachten. Zuweilen kommen Spaziergänger herein, die glauben, den Bergweg abkürzen zu können. Wohin wollen Sie denn?“ Der Mann schien die Antwort zu überlegen.

Als der Mann, ein wenig befangen, auf die Klinke des eisernen Tores drückte, gab sie nicht nach. Junge Ackerwinden rannten sich zierlich die rostigen Stäbe hinauf.

Der Mann sah sich um, nahm den Hut in die Hand und wischte den Schweiß von der Stirn. Es war ein heißer, blauer Tag zu Anfang Juni.

„Ich bin Engelmann, leite den Umbau.“ „Engelmann heißen Sie? Etwa — Professor Engelmann?“ „Wenn es durchaus sein muß, Professor Engelmann. Kennen Sie meinen Namen aus Abbildungen oder Veröffentlichungen?“

„Nein“, antwortete er langsam, „ich beschäftige mich gar nicht mit Architektur. Aber mein Vater und der Ihrige, Herr Professor, waren einmal Freunde. Erst Freunde, dann Feinde. Erbitterte Feinde.“

Engelmanns Augen wurden sekundenlang starr, durchbohrend starr. „Dann müssen Sie Paskert sein“, sagte er. Er schwang, blickte zu Boden und wieder auf. „Erwin Paskert, nicht wahr?“ Der

die schön gegliederte, aber vollkommen beschattete Gartenfront des Hauses. Weitere Männer, drei, vier, traten aus der Tür.

„Doch, natürlich. Die Zementfabrik Wildersham hat es kürzlich gekauft. Die Villa mit dem Park wird zu einem Kasino für ihre Beamten umgestaltet.“

Der Architekt hatte die Zeichnung zusammengeklappt und war nähergekommen. Er beobachtete das Gesicht des Fremden, unter dessen gehäuterten Oberfläche der leise Ausdruck des Unglaubens lag.

„Wenn ich Ihnen behilflich sein kann?“ sagte er. „Ich bin Engelmann, leite den Umbau.“ „Engelmann heißen Sie? Etwa — Professor Engelmann?“

„Wenn es durchaus sein muß, Professor Engelmann. Kennen Sie meinen Namen aus Abbildungen oder Veröffentlichungen?“ „Jüngst stand ein Artikel über meine Neuerungen an Industriebauten in einer Münchener Zeitschrift. Die Architektur hat fruchtbare Ideen ja immer in Verbindung mit den Mächten gehabt, die stark genug waren, der Zeit den Stempel aufzuprägen.“

Der Fremde betrachtete den grobknochigen Mann, die kleine runde, zurückgeschobene Kappe auf dem straff gebürsteten Haar, das gewitterhaft zerklüftete Gesicht, die Manchesterrosen, die derben Schuhe, eine absichtlich verwilderte Erscheinung, die mußte man mutmaßen, einer besonderen Art von Eitelkeit entsprach.

Engelmanns Augen wurden sekundenlang starr, durchbohrend starr. „Dann müssen Sie Paskert sein“, sagte er. Er schwang, blickte zu Boden und wieder auf. „Erwin Paskert, nicht wahr?“ Der

andere nickte nur. „Gott, ist das alles lange her!“ sagte Engelmann mit einem Gesicht, so abwesend, als tauche es widerwillig in die Gruft der Zeiten.

„Mein Vater hat bis an sein Lebensende von Ihnen und den Ihrigen gesprochen, Herr Professor. Sonst wüßte ich ja nichts davon, ich bin wesentlich jünger als Sie.“

Wieder hatte Engelmann einen kurzen, spähenden Blick. „Lassen wir die Dinge doch begraben sein!“ lachte er. „Sie sind wahrscheinlich nicht hierhergereist, um mir zu begegnen, aber da es doch wohl hat sein sollen, daß wir uns traf —.“ Er stützte, sah Paskerts gehemmte Beinbewegung an und fuhr mit zwei Fingern an seinem Kinn auf und ab. „Hatten Sie einen Unfall?“ fragte er. „Eisenbahn oder schon Automobil?“

„Revolverschuß“, erwiderte Paskert einsilbig. „Ah“, machte Engelmann und sah ihn unablässig an. „Es dürfte mich nichts angehen, da haben Sie ganz recht. Aber Sie sind da, und... Ja, das ist überhaupt ein Grund, ein Glas Wein zusammen zu trinken.“

Paskert jedoch hatte ihn mit einemmal am Arm gepackt, mit einer erregten, unsinnigen Gebärde, fast als wolle er Gespenster abschütteln: „Sagen Sie, Herr Professor, wer hat in diesem Hause gewohnt?“

„Hier? Niemand! Aber lassen Sie doch endlich den Professor weg.“ „Ich meine, ehe die Fabrik, die Sie erwähnten, das Haus gekauft hat. Es kann doch erst vor wenigen Tagen gewesen sein.“

„Nein, es ist Monate her. Das Haus stand leer.“ „Aber das verstehe ich nicht, ist es denn nicht Nummer fünfundsiebzig?“

„Bergstraße fünfundsiebzig, natürlich.“ „Aber hören Sie...“ Paskert hatte eine so erstaunlich schnelle Wendung gemacht, daß er Engelmann beinahe imgestoßen hätte. Eine Kirchuhr tat elf dunkle Schläge. Andere, heller und entfernter, klangen im Kanon nach. Elf Uhr vormittags, Dienstag, der achte Juni neunzehnhundertundneun. (Fortsetzung folgt)

Ein Erfolg unserer Sportler in Oberschlesien

Neue GG-Bestleistung von Kohlhoff-Lemberg — Erster Sieg der Fußballer

ko. Krakau, 17. August
Während die Partei hier in Krakau durch eine imposante Tagung ihr Bekenntnis zum Führer erneuerte...

ter Bahnverhältnisse wurden ausgezeichnete Leistungen erzielt, die zum Teil besser waren als die bei den GG-Meisterschaften erreichten Leistungen.

Sicherer 7:2-Sieg der Fußballer

Die prächtigsten Leistungen vollbrachten die Fußballer. Der Regen hatte nachgelassen und während des Spieles kam die Sonne auf, so daß der ungepflügte Rasen einigermaßen bespielbar war.

Das GG spielte mit: Einsiedel (DTSG Tschenschochau); von rechts — Bergmann (LSV Mölders), Buxleitner (LSV Radom); Schumann (DTSG Tschenschochau), Hagen (DTSG Lemberg), Bixemann (LSV Mölders); Ginzl (LSV Mölders), Majewski, Liebert (DTSG Lemberg), Herrmann (DTSG Tschenschochau), Nowicki (LSV Radom).

Die GG-Elf drängte und bereits nach 10 Minuten kam der Lemberger Majewski zum Nachschuß, hob den Ball über den herausgelaufenen Tormann und die Verteidiger hinweg ins Tor.

Nach Wideranpfiff erhöhte Bixemann, der aus 25 m einen Strafstoß verwandelte, die Führung durch ein 5. Tor. OS war damit verausgabt. Die Angriffe rollten nur so vor das OS-Tor, in dem Ohletz verletzt wurde so daß er 2 Minuten das Spielfeld verließ.

Bei den Leichtathleten waren die Männer überlegen

Das Programm der Leichtathleten wurde mit dem 400-m-Lauf der Männer eröffnet. Da Zehnter infolge Verletzung nicht mehr zur Verfügung stand, mußte der Leichtathletikfachwart Horn, welchem die Aufstellung der Mannschaft oblag, auf die Sprinter Kohlhoff (Lemberg) und Goltz (LSV Bielany) zurückgreifen...

konkurrenzen in dem bekannten Zehnkämpfer Harthaus (LSV Böhle) ein hervorragender Athlet zur Verfügung, der sich überall zur Geltung bringen konnte.

Während das Hochspringen die beiden Oberschlesier Nittka (1,80 m) und Harthaus (1,75 m) auf den vorderen Plätzen vor Liebhäuser (1,70 m) und Lee-wet (1,60 m), beide Krakau, sah, gewann Kohlhoff (Lemberg) mit der besten Leistung des Tages das Weitspringen mit 6,97 m vor Harthaus (OS) mit 6,70 Meter.

Die 100 m gewonnen unsere Vertreter Lehmann (11,3 Sek.) und Trost (11,6 S.), beide LSV Radom, sicher. Ebenso wurde die 4x100-m-Staffel in der Besetzung Goltz, Lehmann, Trost und Kohlhoff in 45 Sek. vor OS (47,2 S.) gewonnen.

Zweimal Kreter-Warschau

Bei den Frauen setzten sich wie erwartet, die Oberschlesierinnen dank ihrer besseren Werferinnen durch. Zwar konnte Fräulein Kreter (Warschau) im 100-m-Lauf die ober-schlesische Gaumeisterin Frau Soltan-Nerlich (Hindenburg) sicher in 12,7 Sek. schlagen und auch im Weitsprung mit 5,33 m vor Frau Soltan (5,27

Den Leistungen der Jugend im Reiche ebenbürtig

Höchste Anerkennung durch Generalgouverneur Dr. Frank auf der Burg

ko. Krakau, 17. August

Nach dem Marsch am Generalgouverneur vorbei und durch die Straßen Krakaus winkte in der mit den Fahnen der Jugend und des Großdeutschen Reiches überfluteten Kampfbahn der festliche Abschluß des Sportlagers und damit einiger Tage unbekümmerter und sorgloser Fröhlichkeit, die auch durch die Unbilden der Natur nicht getrübt werden konnten.

beherzigen der größte Stolz dieser Jugend des Generalgouvernements sein wird:

Der Generalgouverneur an die Jugend

Euch, deutsche Jugend dieses Raumes, danke ich von ganzem Herzen für diese schönen und so zukunftsweisenden Erfolge. Es ist eine große Tat, die Ihr vollführt habt, wenn Ihr mitten in der schwersten Zeit unseres Vaterlandes Euren idealen Glauben an die Bedeutung des Sports so deutlich zum Ausdruck gebracht habt.

Ihr könnt Euren Kopf hochhalten, auch all Eure Kameraden, die mit ihren Leistungen nicht an die erste Stelle kamen, aber sich ebenfalls eingesetzt haben. Ihr könnt in Eure Heimat zurückkehren, denn Ihr habt dem Führer und seinem Reich einen großen Dienst erwiesen. Dafür danke ich Euch ganz besonders. Ihnen, P. Förschle, und all Ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen spreche ich meine Anerkennung für das Verhalten der Jugend in diesen Tagen des Parteitages aus.

Denkt in Eurem Wirken und in Eurem Arbeiten immer daran, daß diese Burg ein Symbol für die Höhe der Ziele ist, die sich Adolf Hitler gesteckt hat, und die er uns aufgegeben hat. In Eurem jungen Bewußtsein muß daher die Erinnerung an diesen Augenblick leuchten und Euch sagen, daß Ihr es durch Eure Leistungen schon soweit gebracht habt, auf dieser Burg schon einmal im Namen des Führers empfangen worden zu sein.

Zunächst rückte der BDM auf, der in kleine Gruppen aufgeteilt die Rasenfläche belebte und in harmonisch durchgeführten Gymnastikgruppen ein wunderschönes Bild für das Auge auslöste. Die Spannung wurde in dieses Treiben durch die Entscheidungsläufe getragen, die von den Mädels über 60, von den Jungen über 100 m Distanz führten und unter dem anfeuernden Rufen der lebhaften Zuschauer vor sich gingen.

Die HJ glänzte durch eine zum erstenmal im GG vorgeführte Balkenübung, eine sowohl den Körper, als auch den Geist in Anspruch nehmende Gemeinschaftsübung, die neben dem schönen äußeren Bild auch dem jugendlichen Überschwang Geltung zuläßt. Bereits das Auftreten war originell, da es durch ein Ins-Feld-Rollen mit den Balken erfolgte, mit denen die Jungen verschiedene Übungen auf und über dem Boden, mit dem schwebenden Balken eine Art Karussell vollführten, ihm als Brücke benutzten, über die sich ein reger Betrieb entwickelte und an dem zum Schluß hochgestellt ein Bub hinaufkletterte.

Hauptbannführer Förschle nahm die Überreichung der Siegerpreise vor und dankte der Jugend für ihren Einsatz und ihre Leistungen, die ihnen einen guten Platz in den Reihen der großdeutschen Jugend sichern werden.

Im Türkensaal der Burg zeichnete Generalgouverneur Dr. Frank die Gebietsmeister durch einen Empfang aus. Dabei hielt er folgende Ansprache, die zu

m) Siegerin bleiben, obwohl sie von 6 Sprüngen nur zwei gültige Sprünge hatte, was aber nicht zuletzt an den unzureichenden Sprungverhältnissen lag, dafür setzten sich aber die Oberschlesierinnen in allen anderen Konkurrenzen durch. Fräulein Bregulla (Kattowitz) stieß die Kugel 11,72 m. Im Diskuswerfen blieb sie zwar mit 30,88 m nicht unerheblich unter ihrem kürzlich aufgestelltem Gaurekord, hatte aber keine Mühe, Fräulein Schostag (OS) und Frau Soltan, wie auch unsere Vertreterinnen Fräulein Kabelitz und Pöhlsen, die schon ein Handballspiel hinter sich hatten und völlig durchnäßt waren, zu übertreffen.

Einen sportlichen Höhepunkt bildete die 4x100-m-Staffel der Frauen. Da beide Mannschaften gleichwertig waren, hing es vom guten Wechsel ab, wer die Staffel gewann. Für das GG liefen die drei Krakauerinnen Frau Gloede (DTSG Krakau), Frau Horn, Fräulein Hambitzer (beide Post-SG Krakau) und Fräulein Kreter (Warschau). Da der Wechsel bei den Oberschlesierinnen etwas besser klappte, gewann die ober-schlesische Staffel knapp mit 1 m vor der GG-Staffel.

Die Zeitnehmer gaben die Zeit der OS-Staffel mit 52,4 S. und die der GG-Staffel mit 52,7 S. an. Diese Zeitangabe benachteiligt unsere Läuferinnen, da diese nach unserer Messung höchstens 1/10 Sek. nach der OS-Staffel am Ziel ankamen.

Da die äußeren Verhältnisse infolge der Bahn und des Regens sehr ungünstig waren, sind die Zeiten hervorragend. Die von der GG-Staffel erzielte Leistung liegt weit über dem von der Post SG Krakau erzielten Vereinsrekord.

Den Schwimmern gelang die Revanche

Den Schwimmern gelang die lang erwartete Revanche durch einen Erfolg mit 61:44 Punkten, wobei das GG von den 8 Wettbewerben nur die Brust-staffel verlor.

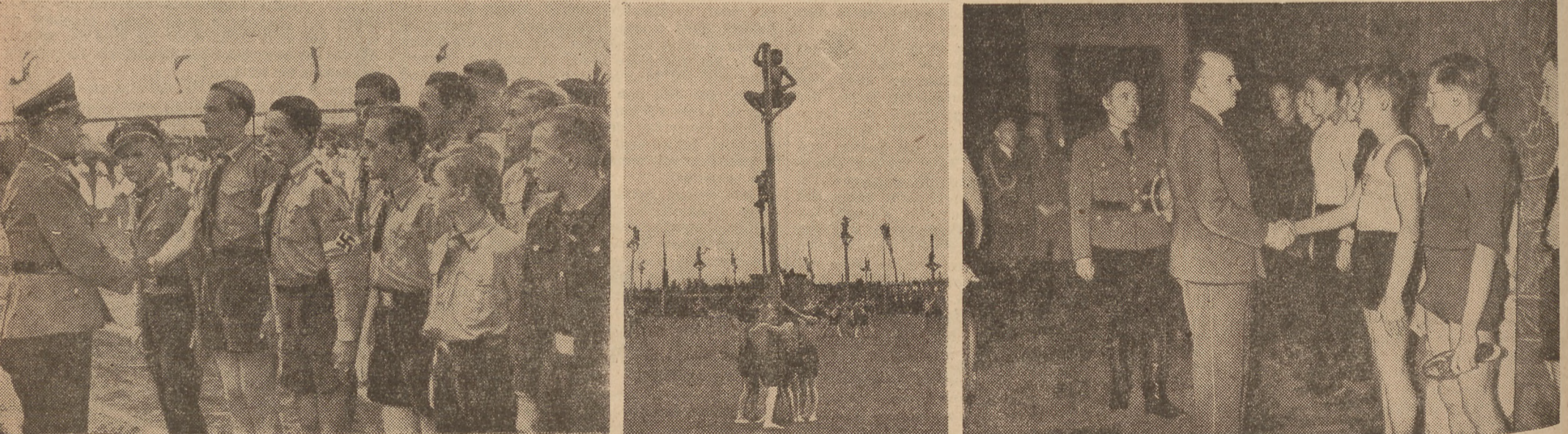
Sieg von Simon-Krakau mit 1:22,7 vor Aust-OS in 1:27,8. Da Simon in der Lagenstaffel ebenfalls über 1:20 schwamm, zeigte es sich, daß die Bahn und die Verhältnisse nicht einwandfrei waren. Das 200-m-Brust war eine sichere Angelegenheit des Krakauer Rükker, der ohne sich auszugeben in 3:04,7 vor Langer II 3:18,8 gewann. Die 4x100-m-Bruststaffel ergab den einzigen Sieg von OS in 5:50,6 vor der mit Goeldner-Warschau und Simon, Slany, Rükker-Krakau schwimmenden GG-Mannschaft, die 5:55,3 brauchte. Das 100-m-Kraul gewann Kunzelmann-Lemberg in 1:09 vor König-OS in 1:10,8. Das Kunst-springen wurde auf einer nicht sprunghaften Anlage und bei zu geringer Wassertiefe durchgeführt. Je ein Teilnehmer von OS und GG lehnten die Teilnahme ab. Schütz-Lublin kam zu einem überlegenen Sieg, der unter günstigeren Verhältnissen eindrucksvoller abgelaufen wäre.

Die beiden Staffeln über 4x100-m-Kraul und die 400-m-Lagenstaffel zeigten einen einwandfreien Erfolg des GG und das abschließende Wasserballspiel, bei dem es leider einige Schiedsrichterfehlscheidungen gab, wurde ebenfalls mit 5:2 vom GG gewonnen.

In Warschau beginnen am 21./22. August die Sommerwettfahrten der Segler vor den Bootshäusern der SG Palais Brühl und der SGOP, denen am 28./29. August die Austragung der Olympia-Jollenmeisterschaften des GG folgen.

Münchens „Löwen“, der Gaumeister 1860, wurde durch die zweitklassige Elf „Alt-Heide“, mit deren kleinen Platzverhältnissen sie sich nicht zurechtfinden, 4:5 (1:2) geschlagen. — Der FC Bayern München bezwang den Lokalrivalen FC Hertha mit 4:1 (1:1) durch Tore von Lindemann (2), Heidkamp und Simetsreiter.

Stahl-Union Düsseldorf, der Vorjahresmeister im Frauen-Handball, besiegte die IG Ludwigshafen auf eigenem Platz mit 8:0, wobei die in bestechender Form befindliche Nationalspielerin Sillrath allein sechs Tore warf. Der Westmarkmeister kam nur mit Glück an einer höheren Niederlage vorbei.



Hauptbannführer Förschle zeichnet die Gebietsmeister aus. — Der Abschluß der Balkenübungen. — Generalgouverneur Dr. Frank empfing die Sieger im Türkensaal auf der Burg Aufn. (3): Theurgarten

Fett oder Fleisch?

Leistungssteigerung in der Schweinezucht. Gute Leistungen in der Schweinehaltung sind heute wichtiger denn je. Die deutsche Tierzucht ist aber schon seit Jahrzehnten bestrebt, durch zahlreiche züchterische Maßnahmen die Leistungen unserer Schweinehaltung zu steigern.

Ausländische Rassen, die für den genannten Zweck geeignet gewesen wären, konnten die alten Landrassen nicht genügend schnell ersetzen. Die damals noch primitiven Haltungs- und Fütterungsverhältnisse verboten die Rein-zucht dieser anspruchsvollen Formen.

Die Umbildungszeit, die sich über die letzte Hälfte des verflossenen Jahrhunderts und bis über die Jahrhundertwende erstreckte, brachte zunächst ein großes Durcheinander der verschiedensten Rassen und Kreuzungen und ein fast völliges Verschwinden des alten einheimischen züchterischen Materials.

Besonders wichtig für die Steigerung der Fleisch- und Fetterzeugung waren die Leistungsprüfungen. Diese haben es ermöglicht, die wichtigsten Leistungseigenschaften der Schweine zahlenmäßig zu erfassen und die unter ähnlichen Verhältnissen gewonnenen Durchschnittsleistungen in Vergleich zu setzen.

Nicht weniger wichtig ist es, die Unterstützung der Fruchtbarkeit von zehn auf zwölf zu steigern, so wird ein Fünftel des Sauebestandes überflüssig, das sind nach 1939: 366 000 Tiere. Diese verbrauchen etwa 4 v. H. des gesamten deutschen Schweinefutters.

Sparbücher und Bankpapiere

Die Sparkassen, Banken und sonstigen Kreditinstitute haben alle Vorkehrungen getroffen, um im Falle der Zerstörung ihrer Geschäftsgebäude den Geld-, Spar- und Kreditverkehr sofort, wenn auch behelfsmäßig, weiterführen zu können.

Festpreise fördern Rationalisierung

Die Preisbildung bei öffentlichen Aufträgen

Die zwischen dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition und dem Reichskommissar für die Preisbildung bestehende einheitliche Auffassung über die Grundsätze der Preisbildung bei öffentlichen Aufträgen im allgemeinen und Rüstungsaufträgen im besonderen, haben ihren Niederschlag in einer grundsätzlichen Anordnung gefunden, die gemeinsam dem Ziel dient, die Leistungen auch von der Preisseite aus zu steigern.

Die vom Reichskommissar für die Preisbildung im Reichsgesetzblatt vom 13. August 43 veröffentlichte Verordnung über die Preise bei öffentlichen Aufträgen verstärkt gegenüber den bisherigen Richtlinien für die Preisbildung bei öffentlichen Aufträgen aus dem Jahre 1938 die Forderung, daß öffentliche Aufträge soweit wie möglich zu einheitlichen und festen Preisen vergeben werden.

Gleichzeitig hat der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, für die Beschaffungsstellen des Rüstungsverbandes in einem

Erlaß die Einzelheiten der Vergabe und Preisbildung bei Rüstungsaufträgen geregelt. Danach sollen vornehmlich Einheits- und Gruppenpreise angewendet werden. Wo noch keine Einheits- und Gruppenpreise bestehen, soll möglichst zu den allgemein zulässigen Höchstpreisen, d. h. den Stoppreisen oder den Höchstpreisen für bestimmte Erzeugnisse vergeben werden.

Nur dann, wenn die Vorkalkulationsunterlagen nicht ausreichen, oder Art und Umfang der Leistung vor Auftragserteilung überhaupt nicht oder nicht mit genügender Genauigkeit festgelegt werden kann, darf zu einem Selbstkostenpreis vergeben werden.

Burma-Öl im japanischen Interessengebiet

Früher ein wichtiger Öllieferant Britisch-Indiens - Gute Zukunftsaussichten

Mit der Selbständigkeitserklärung Burmas ist ein Land in die Liste der Erdölproduzenten der Welt gerückt, das bisher in diesem Zusammenhang stets unter den Olerzeugungsgebieten des britischen Empire aufgezählt wurde.

Die Erdölvorkommen Burmas sind am Irawadi um Mandalay konzentriert. Dort erreichte die Gewinnung schon 1888 mit 10 526 t eine nicht unbedeutliche Höhe, die besonders in den ersten 16 Jahren, bis 1904, rasch anstieg.

Der Verlust Burmas im April 1942 war für die anglo-amerikanische Kriegführung besonders schwerwiegend; denn von diesem Zeitpunkt an mußten Öle nordamerikanischer Provenienz als Ersatz für die verlorengegangene Einfuhr aus Burma einspringen.

Als die Briten im April 1942 die Erdölgebiete um Mandalay räumen mußten, wandten sie auch dort die sogenannte "Taktik der verbrannten Erde" an.

weil sie unter Umständen als schneller Nachweis für Guthaben und zerstörte Werte sowie für die Wiederherstellung des laufenden Geschäftsverkehrs gebraucht werden.

Neue Bewirtschaftungsstellen

Nach einer Anordnung II/43 des Reichsbeauftragten für Textilwirtschaft vom 10. August 1943 (RA Nr. 186 vom 12. August 1943) sind zu Bewirtschaftungsstellen im Sinne der Verordnung über den Warenverkehr bestimmt worden: im Bereiche der Textilindustrie 1. die Fachgruppe Baumwoll- und Zellwollindustrie, 2. die Fachgruppe Wollindustrie, 3. die Fachgruppe Bastfaserindustrie, 4. die Fachgruppe Seiden- und Samtindustrie, 5. die Fachgruppe Wirkerei und Strickerei, 6. die Fachuntergruppe Industrie der handelsfertigen Garne, 7. die Fachuntergruppe Band- und Flechtwarenindustrie, 8. die Fachuntergruppe Teppich- und Möbelstoffindustrie, 9. die Fachuntergruppe Astbestandteile und 10. die Fachuntergruppe verschiedene textile Erzeugnisse.

Im Bereich des Handwerks wurde die Reichsgruppe Handwerk zur Bewirtschaftungsstelle bestimmt. Die Bewirtschaftungsstellen

wendigsten Instandsetzungsarbeiten durchgeführt und in einer erstaunlich kurzen Zeit die Produktion wieder in Gang gebracht. Wenn auch aus verständlichen Gründen Angaben über die gegenwärtige Höhe der Erzeugung nicht gemacht werden können, so steht jedenfalls fest, daß Burma heute wieder zu den größten Erdölproduktionsländern Asiens zählt.

Wichtig für die Zukunftsaussichten der burmesischen Erdölproduktion ist, daß nach englischen Angaben die Förderung in den ersten Kriegsjahren, als England noch über das Erdöl des Landes verfügte, beträchtlich gesteigert werden konnte.

sind zur Erteilung von Herstellungsanweisungen und Bekanntgabe von Herstellungsvorschriften sowie der Überwachung ihrer fristgerechten Durchführung, ferner zur Zuteilung der Roh- und Hilfsstoffe, ermächtigt.

Mechanische Weberei Sorau

Die mechanische Weberei Sorau, vormals F. A. Martin und Co, Sorau/Lausitz, konnte im Geschäftsjahr 1942 alle an sie gestellten Aufgaben restlos erfüllen. Durch weiteren Abzug von Arbeitskräften wurde der vorjährige Umsatz nicht ganz erreicht.

Der Rohüberschuß beläuft sich auf 1,07 (1,27) Mill. RM. Es verbleibt einschließlich Vortrag ein verringerter Reingewinn von 126 722 (162 921) RM, woraus der am 19. August stattfindenden HV die Ausschüttung einer Dividende von 6% (7%) auf 1,90 Mill. RM Grundkapital vorgeschlagen wird.

La-Führer im Norden

Organisatoren im altsovjetschen Gebiet

Als die deutschen Truppen diesen Raum besetzten und dann nach Osten sich kämpfend den Weg weiter bahnten, wurde hier die Militärverwaltung eingerichtet, zu deren vordringlichsten Aufgaben der Wiederaufbau der Landwirtschaft gehört, was heute vor allem für die Frontversorgung von ausschlaggebender Wichtigkeit ist.

Das Gebiet der Wi-In Nord umfaßt einen Raum, der neben riesigen Waldflächen 2,7 Mill. ha landwirtschaftliche Nutzfläche aufweist, wovon 1,1 Mill. ha auf Äcker und 1,54 Mill. ha auf Grünland entfallen.

Das ganze Werk wäre wohl kaum gelungen, wenn nicht agrarpolitische Maßnahmen von fundamentaler Bedeutung, nämlich die Abschaffung des Kolchossystems und die Verkündung der Agrarordnung, das Interesse der Landbevölkerung an der Bodenbearbeitung neu belebt hätten.

172000 neue Einzelwirtschaften

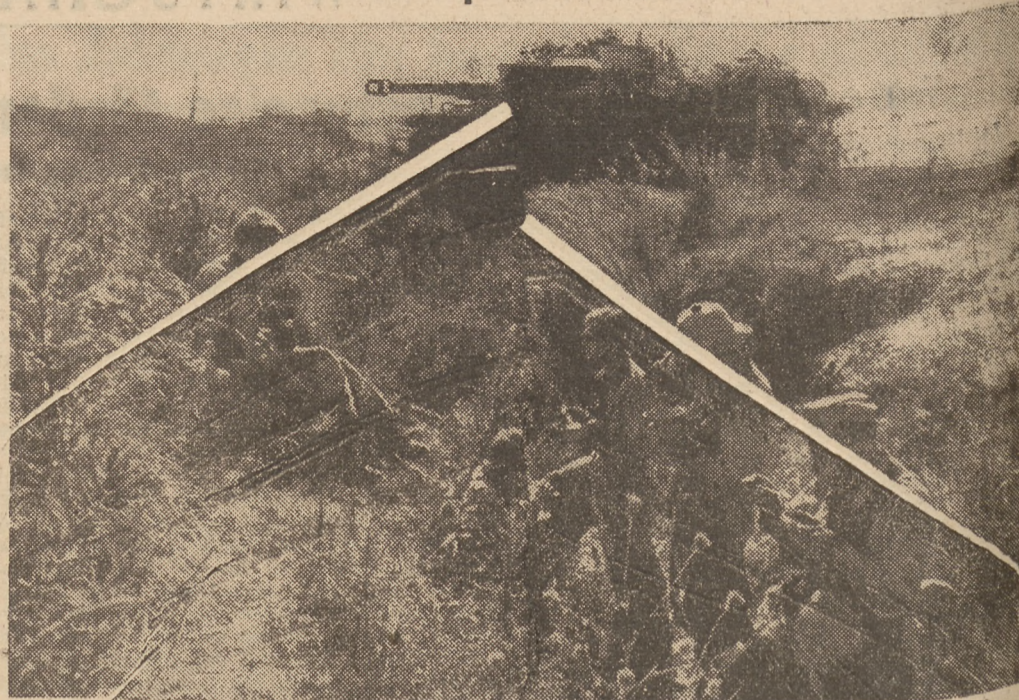
Noch im Jahr 1942 wurden diese Umstellungen aktenmäßig in 3722 ehemaligen Kolchosen beendet, wodurch in 8563 Dörfern mit rund 172 000 Einzelwirtschaften die individuelle Bodenbesitzung wieder eingeführt wurde.

Die Wi-In Nord will diese agrarpolitischen Reformen weiterentwickeln, eine Landeinrichtung vornehmen und das neu eingeteilte und unter verschiedenen Wirtschaftsformen — Streifenwirtschaft, geschlossene Landanteile in Dorfsiedlung und Einzelhöfe in Streusiedlung aufgliedern.

Die Erfassung

Die Durchführung der agrarpolitischen Maßnahmen und Reformen ist aber nur eine der vielen Aufgaben der Wi-In Nord. Von besonderer Wichtigkeit im jetzigen Zeitpunkt ist naturge-

Der Kampf um Sizilien



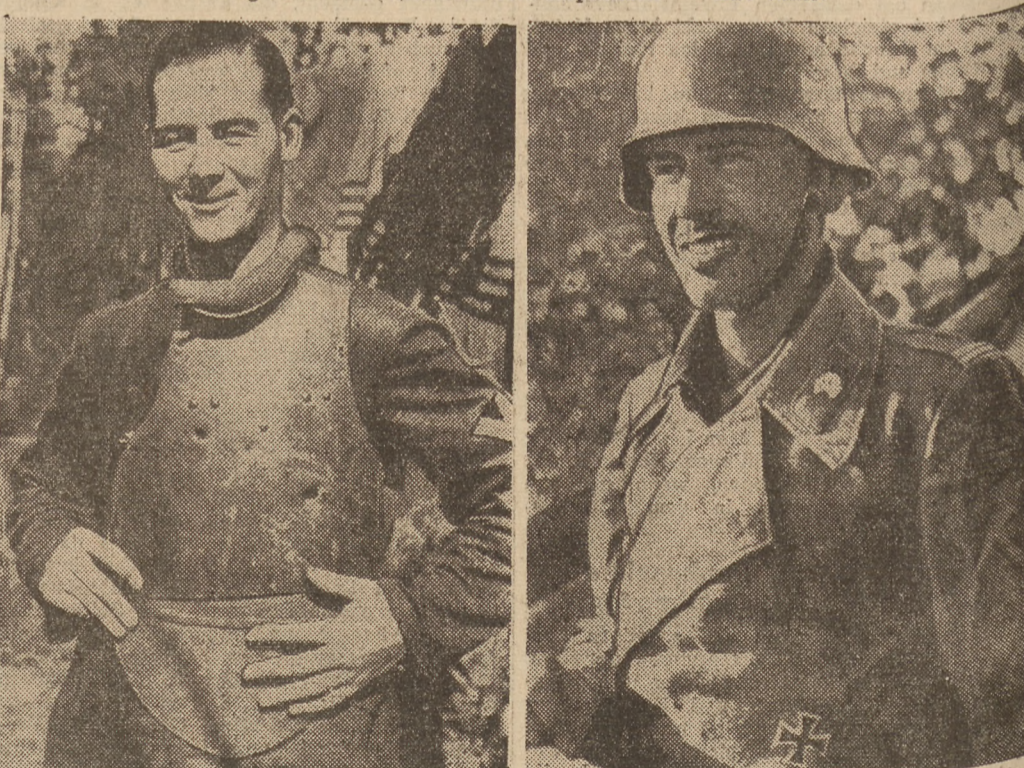
Während der Tiger auf der Lauer liegt, wird im Schutz eines Grabens rasch Verpflegung eingenommen.



Kurze Einsatzbesprechung in einem Bunker.



Ein gefährvolles Ruhebett: Als Kopfkissen — eine Mine.



Mit solchen Brustpanzern sind die sowjetischen Schützen südlich des Ladogasees ausgerüstet. Einer vom „Ersatz“: Bei seinem ersten Einsatz im Osten schoß er bei Orel in zehn Minuten sieben sowjetische Panzer ab.

Bilder: Kriegsbericht Pilz (Wb) 2, Troll (Sch), Freckmann (Sch), Waske (AtI).

mäß die Erfassung landwirtschaftlicher Produkte und ihre Weiterverarbeitung und Weiterverwendung an die Truppe. Auch auf diesem Gebiet hat die Wi-In Nord hervorragend gearbeitet. Sie betreut außerdem mehr als anderthalbhundert Staatsgüter mit vielen zehntausenden Hektar Ackerfläche, verschiedenen Spezialrichtungen, wie Saatuchtstationen, Milchviehhaltungen, Schweinezuchten, Gemüsefarmen usw. und hat auch die landwirtschaftliche Veredelungsindustrie unter ihre Fittiche genommen. Es ist erstaunlich, was im einzelnen, förmlich im Handumdrehen, auf dem Gebiet der Erzeugung geleistet wurde. Zum Beispiel hat man erst im Frühjahr 1943 eine Großgärtnerei angelegt, die unter der Leitung eines Gefreiten, von Beruf Diplomlandwirt, steht. Die Gärtnerei hat elf Hektar Gemüsefläche, wovon drei Hektar dem Gemüseanbau vorbehalten sind. Für Staatsgüter, Wehrmachteinheiten usw. wurden in diesem Jahr allein in dieser Gärtnerei 500 000 Stück Kohlpflanzen, 35 000 Tomatenpflanzen, 100 000 Selleriepflanzen, große Mengen Spinat, Salat, Radieschen und Feingemüse für die Truppenversorgung und die Lazarette erzeugt. Auch eine Marmeladenfabrik wurde aus dem Boden gestampft, die ausgezeichnete Moosbeerenmarmelade herstellt und in der Saison täglich 14 000 kg Beeren verarbeitet. Zahlreiche große und kleine landwirtschaftliche Industriewerke wurden neu aufgebaut, instandgesetzt und unter Kontrolle genommen; z. B. 284 Mühlen, drei moderne Molkereien, über 200 Kleinmolkereien und Entrahmungsstationen, eine Brotfabrik, eine Marmeladenfabrik, 13 Fischverarbeitungsbetriebe (Trocknereien, Räuchereien, Marinadenfabriken), 15 Flachsfabriken, eine Brennerie usw. Es wurden eine erhebliche Zahl Landmaschinen und Geräte in das Gebiet der Wi-In Nord eingeführt, darunter besonders Pflüge der verschiedensten Art, aber auch große Maschinen, Vielfachgeräte, Kreisägen usw. Neben den reparierten sowjetischen Schleppern sind auch deutsche Holzgasschlepper im landwirtschaftlichen Einsatz.

Versorgung der Front

Und der praktische Erfolg dieser Tätigkeit? Aus dem Gebiet der Wi-In Nord wurden bereits im Wirtschaftsjahr 1942/43 um 60 v. H. mehr als 1941/42 an Lebensmitteln für die kämpfende Truppe an die Front befördert! Das ist eine gewaltige Leistung, wenn man bedenkt, daß diese Lebensmittelmengen, unmittelbar hinter der Front aufgebracht, die Versorgung sehr erleichtert haben. Unabhängig von der vorstehend erwähnten, für die Wehrmacht bestimmten Menge wurden noch große Lebensmittelvorräte für die Versorgung der Zivilbevölkerung und der starken Flüchtlingströme aufgebracht, 95 v. H. der

erzeugten Produkte stammen aus kleinen und kleinsten Bauernbetrieben. Die Erzeugung der Produkte, ihre Erfassung und Ablieferung stellt eine Glanzleistung der deutschen Landwirtschaftsführer dar. Ihre Tätigkeit wird von der Zentralhandels-gesellschaft Ost (ZO) erleichtert, die nach den Weisungen der Wi-In Nord die abgelieferten landwirtschaftlichen Erzeugnisse betreut und auch für die Weiterverarbeitung und Weiterverteilung sorgt. Die ZO ist auch bei der Versorgung der Staatsgüter und der Zivilbevölkerung mit Betriebsmitteln, Prämiensorten usw. eingeschaltet und kontrolliert eine Anzahl Nahrungsmittelfabriken.

Es ist eine erstaunlich umfassende und vielseitige Arbeit, die von den Männern der Wi-In Nord, Chefgruppe Landwirtschaft, hier unmittelbar hinter der Front geleistet wird, eine Arbeit, die ebenso sehr den Bedürfnissen der kämpfenden Truppe als auch der Lebenssicherung der Zivilbevölkerung und der Zukunft der hier lebenden Bauern dient. Im Schatten der Front, unter ständiger Lebensgefahr, arbeiten diese Männer der deutschen Militärverwaltung als Organisatoren und Reformatoren in einem Raum, der wieder europäisch gemacht und für seine gesamt-europäischen Aufgaben vorbereitet wird.

H. G. R.

„Landereinrichtung“ in Weißruthenien Wiedereinführung bäuerlichen Eigentums

Der Generalkommissar für Weißruthenien, Gauleiter Kube, erließ eine Verordnung über Landereinrichtung und Wiedereinführung bäuerlichen Grundeigentums in Weißruthenien. Danach unterliegen im Generalbezirk Weißruthenien alle in Streifenwirtschaft genutzten bäuerlichen landwirtschaftlichen Nutzflächen der Landereinrichtung. Die Übergabe der neugebildeten Höfe an die Landempfänger wird mit der Aushändigung einer Einweisungsurkunde wirksam. Bäuerliches Land, das schon heute in Form von Einzelhöfen genutzt wird, unterliegt nicht der Landereinrichtung und wird mit der Aushändigung einer Einweisungsurkunde Eigentum der Landberechtigten.

Diese Verordnung bildet eine Ergänzung zur Deklaration vom 3. Juni 1943, in der für Weißruthenien die Wiedereinführung des bäuerlichen Grundeigentums proklamiert wurde. Besonders wichtig ist die Landereinrichtung für die bisher in Streifenform genutzten bäuerlichen Ländereien im Westen des Generalbezirks. Sie gibt den Bauern, neben einer Stabilisierung ihrer Besitzverhältnisse, vor allem auch die Möglichkeit zu einer intensiveren Bewirtschaftung des Landes.

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Verlängerung von Wechselfristen

Der Reichsminister der Justiz hat auf Grund der Verordnung über weitere Maßnahmen auf dem Gebiete des Handelsrechts während des Krieges vom 4. Oktober 1940 verordnet, daß die Fristen in denen nach den Vorschriften des Wechselgesetzes die zur Erhaltung der Rückgriffsrechte erforderlichen Handlungen vorzunehmen sind, für Wechsel, die in den Oberlandesgerichtsbezirken Düsseldorf, Hamburg, Hamm und Köln zahlbar sind, mit Rückwirkung auf den 1. Juli 1943 bis auf weiteres um 30 Tage, jedenfalls aber bis zum 31. August 1943 verlängert werden. Durch Bekanntmachung im Reichsanzeiger kann diese im Rgbl. I Nr. 76 veröffentlichte Verordnung auf weitere Gebiete ausgedehnt und hierbei ein anderer Wirksamkeitsbeginn bestimmt werden.

Kartoffelwirtschaftsverband Wartheland

Der Kartoffelwirtschaftsverband Wartheland wird am 27. August seine alljährliche Arbeitstagung in Posen abhalten. Es werden Vertreter der Stärkeverkaufsgemeinschaft und der Kartoffelflockenkonzentrate an der Tagung teilnehmen.

Neue deutsch-ungarische Industriebesprechungen

Wie verlautet, sollen Ende August in Budapest neue deutsch-ungarische Industriebesprechungen aufgenommen werden. Diese Besprechungen sind als Fortsetzung der industriellen Tagung gedacht, die am 26. und 27. Mai in Budapest abgehalten wurde.

C. Lorenz AG, Berlin

Der Aufsichtsrat der C. Lorenz AG, Berlin, hat in einer Sitzung vom 10. August 1943 den vom Vorstand vorgelegten Abschluß für das Geschäftsjahr 1942 genehmigt. Der HV wird vorgeschlagen werden, auf das Kapital wieder 5 v. H. Dividende zu verteilen.

Hansa-Bank Schlesien AG, Breslau

Eine auf den 3. September nach Breslau einberufene aöHV der Hansa-Bank Schlesien AG, Breslau, soll Beschluß fassen über die Übertragung des ganzen Gesellschaftsvermögens auf die Mittelschlesische Bank AG in Breslau und demzufolge über die Auflösung der Gesellschaft und Bestellung der Abwickler.

Eschweiler Bergwerks-Verein, Kohlscheid

Durch HV der Eschweiler Bergwerks-Verein, Kohlscheid, war der Vorstand ermächtigt worden, mit Zustimmung des AR innerhalb eines Zeitraumes von drei Jahren das Grundkapital von 45,6 Mill. RM um bis zu weiteren nom. 4,4 Mill. RM durch Ausgabe neuer Aktien zu erhöhen. Dieser HV-Beschluß ist

nummehr laut Mitteilung im RA Nr. 188 durchgeführt worden. Das Grundkapital beträgt jetzt 50 Mill. RM. Der Ausgabekurs der neuen Aktien beträgt 125 v. H.

Reichsvereinigung Eisen auch im Protektorat

Nach einer im RA Nr. 186 veröffentlichten Anordnung des Reichswirtschaftsministers gilt die Anordnung über die Reichsvereinigung Eisen auch im Protektorat.

Holzschuhfabrikation in Wilna

Um den dringenden Bedarf der Zivilbevölkerung der Ostgebiete an Schuhwerk zu decken, wurde in Wilna eine Fabrik zur Herstellung von Schuhwerk mit Holzsohlen in Betrieb genommen, die schon heute täglich 1000 Paar Schuhe herstellt.

Zollabfertigungsstelle Riga

Zur Erleichterung der zollamtlichen Abfertigung des Reisegepäcks ist auf dem Bahnhof Riga eine besondere Zollabfertigungsstelle eingerichtet worden.

Buchhandlung in Riga

In das Handelsregister am Deutschen Gericht in Riga ist die Buchhandlung „Skola“, Kommanditgesellschaft A. Krause und Gesellschafter mit dem Sitz in Riga, mit dem persönlich haftenden Gesellschafter Artur-August-Friedrich Krause, wohnhaft in Riga, und zwei Kommanditisten, deren Anteil 3000 RM beträgt, eingetragen worden.

Strumpf- und Wirkwarenfabrik in der Slowakei

In Hollitsch an der slowakisch-mährischen Grenze wird die Errichtung einer neuen Strumpf- und Wirkwarenfabrik geplant, die sich in ihrer Erzeugung vorwiegend auf die Verarbeitung heimischer Rohstoffe stützen soll.

Festsetzung neuer Mehlpriese in Kroatien

Das kroatische Preisbildungsamt hat die neuen Mehlpriese für die staatliche Geschäftszentrale für landwirtschaftliche Erzeugnisse festgesetzt. Danach gelten von nun ab folgende Preise: Weizenmehl 10 824 Kn, Einheitsbrotmehl 600 Kn, Kleie 500 Kn je 100 kg brutto, frei Eisenbahnverladestation, einschließlich Umsatzsteuer und Fracht.

Stand der spanischen Handelsflotte

Nach der offiziellen spanischen Schiffsliste besitzt Spanien zur Zeit eine Handelsflotte von insgesamt 933 423 BRT. Bis zum Jahre 1945 sollen weitere 255 Schiffe mit 247 061 BRT eingestellt werden, so daß Spanien auf rund 1,2 Mill. BRT Schiffsraum käme, eine Zahl, die ungefähr dem Stande des Jahres 1915 entsprechen würde.

der Bausparbewegung eine Sonderstellung insofern, als ihm die Durchführung des von der Reichsregierung erlassenen Beamtenheimstätten-gesetzes übertragen ist.

Süddeutsche Zucker-AG

Wieder fünf Prozent Dividende

Nach dem Vorstandsbericht der Süddeutsche Zucker-AG, Mannheim, für das Geschäftsjahr 1942/43 (28. Februar) konnte die Zuckerrüben-ernte 1942 unter wesentlich günstigeren Bedingungen eingebracht und verarbeitet werden als im Vorjahre. Die Erträge der schlesischen Beteiligungen blieben im Berichtsjahr abermals hinter den Erwartungen zurück, die übrigen Beteiligungen arbeiteten befriedigend; auch das Ergebnis der eigenen Landwirtschaft hat wieder durchaus befriedigt.

Einschließlich des Vortrages von 171 304 (169 276) RM wird nach Verrechnung aller übrigen Aufwendungen ein Überschuß von 3 125 954 (i. V. 3 140 664) RM ausgewiesen. Hieraus soll auf die in Umlauf befindlichen nom. 59 234 000 RM Aktien eine Dividende von wieder 5% verteilt und 164 254 RM auf neue Rechnung vortragen werden. 4% der Dividende werden an die Aktionäre ausgezahlt und 1% dem Treuhandvermögen zugeführt.

Das Beamtenheimstättenwerk

146 Mill. RM Gesamtabschlüsse

Beim Beamtenheimstättenwerk des Reichsbundes der Deutschen Beamten hat das abgelaufene Geschäftsjahr die bereits im Jahre 1941 verzeichnete hundertprozentige Steigerung des Neuzuganges von Verträgen noch um weitere 21,46% übertroffen; die Höhe der Vertrags-summen ist sogar um 54,68% gestiegen. Die Summe der Gesamtabschlüsse hat sich seit Bestehen der Anstalt auf etwa 130 Mill. RM, das Zuteilungsergebnis bis zum Ende des Vorjahres auf 44 Mill. RM erhöht. Das günstige Ergebnis hielt im laufenden Jahre an. Bis Ende Juni 1943 wurden 22 000 Verträge in Höhe von 146 Mill. RM abgeschlossen, worauf Zuteilungen von 48,6 Mill. RM erfolgten. Unter Einschuß der ersten Hypotheken entspricht die Summe der bisher abgeschlossenen Bausparverträge einem Bauvolumen von rund 240 Mill. RM. Bekanntlich genießt das Beamtenheimstättenwerk innerhalb

